

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit Wochens. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Reaktion: Johannstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 41

Donnerstag, 18. Februar 1926

33. Jahrgang

Die Spinne und ihr Netz

Nicolai an der Arbeit

Von Philipp Scheidemann.

Der Oberst a. D. Nicolai, im Kriege Chef der Abteilung 35 der Obersten Heeresleitung, hat während der ganzen Kriegsdauer das deutsche Volk über unsere glänzenden Aussichten für das Kriegsende nach Sizilien und Athen belügen lassen, jedoch am Ende des furchtbaren Kampfes, als General Ludendorff die Telegramme an die Regierung nach Berlin schickte, in denen er feinerweichend um Waffenstillstand und Frieden flehte, Millionen bis dahin gutgläubige Deutsche, wie vom Donner gerührt, die Zeitungen aus der Hand legten. Dieser selbe unglückselige Nicolai ist jetzt das Haupt einer straff gegliederten Organisation, deren Aufgabe darin besteht, das deutsche Volk zu „befreien“, das heißt die Republik umzulügen, wie das Kapp und Ludendorff 1919, Hitler und Ludendorff 1923 bereits versucht haben. Gleichviel, ob Herr Nicolai das bestritten wird oder nicht, Tatsache ist, daß der nächste Schlag viel gründlicher als alle früheren Unternehmungen vorbereitet wird. Zunächst soll das Volk — auch im Hinblick auf den kommenden Volksentscheid wegen der Fürstenforderungen — gründlich verhext und aufgeschreckt, also für den großen Tag reif gemacht werden. Das geschieht durch die zahllosen großen und kleinen Zeitungen, die Tag für Tag die Republik herunterreißen, die Folge republikanischer Mißwirtschaft, nicht etwa die Folge des Krieges sei.

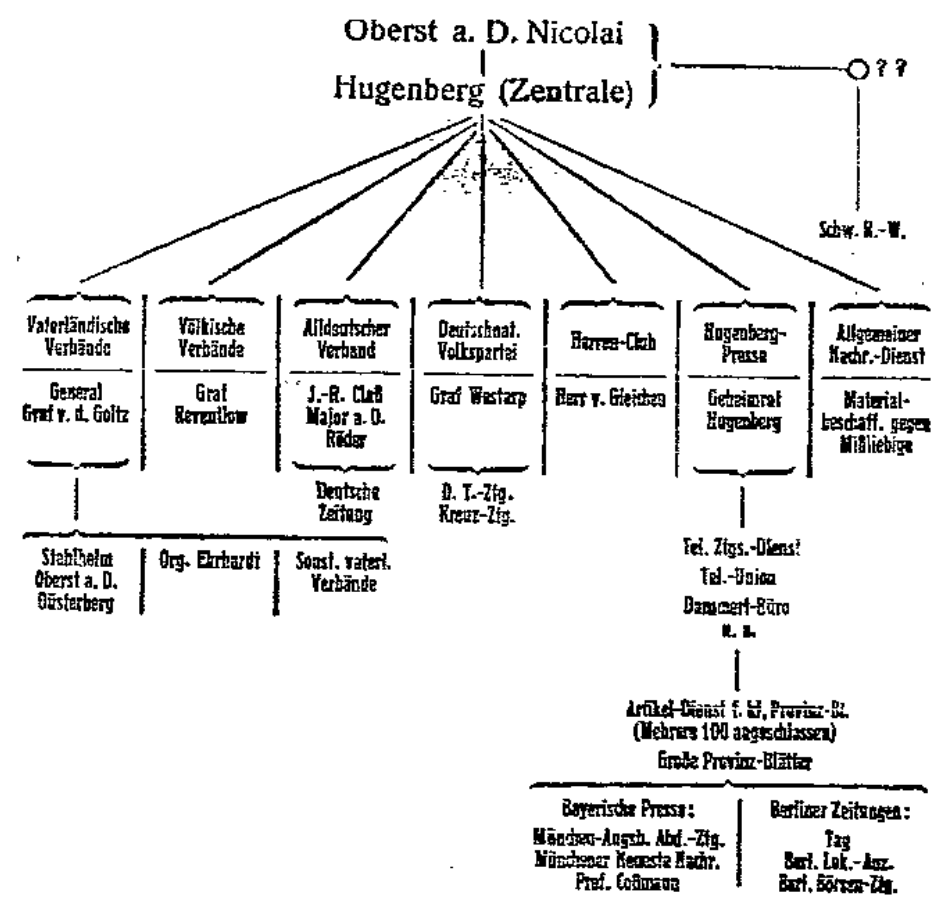
Wie man dies Gift dem Volke am besten beibringt, hat Herr Nicolai im Kriege nicht nur gelernt, sondern auch gründlich praktiziert. Einen würdigen Genossen hat er in Herrn Hugenberg gefunden, der durch seine Organe das Geschäft der Volksverführung betreiben läßt. Die Kanäle, durch die das Gift dem Volke zugeleitet wird, sind in Berlin die Hugenbergsblätter. Die Provinz wird versorgt durch einen telegraphischen Zeitungsdienst, sowie durch eine Artikelkorrespondenz, die hundert von kleinen und größeren Reptilien füttert. Die folgende graphische Darstellung gibt ein anschauliches Bild der ganzen Organisation.

Die von Hugenberg besonders in Berlin betriebene Propaganda verschlingt ungeheure Summen. Er läßt seine Schreiber das Thema abwandeln: „Die Auszehrung Deutschlands“ und versucht damit unter besonderem Hinweis auf die Damesgesetze den bereits erwähnten „Nachweis“, daß die Republik für unser Land nicht verantwortung gemacht werden müsse. Er verschweigt, daß diese Gesetze nur mit Hilfe der deutschen Nationalen zustande gekommen sind. Auf den gleichen Ton wie die Berliner Hugenbergsblätter sind die Provinzverfassenden Korrespondenz-Artikel abgestimmt. Wenn eine solche Hege monatelang fortgesetzt wird, ohne daß kräftige Gegenwehr eintritt, kann man sich vorstellen, wie die Folgen schließlich sein müssen. Wie 1921 der Ermordung Erzbergers, 1922 der Ermordung Rathenaus eine niederträchtige Hege vorausgegangen war, so wird jetzt gegen Stresemann gewütet.

Hand in Hand mit der Bearbeitung des Volkes geht der Ausbau der ganz großzügig gegliederten Organisation, die die „glücklicheren Zeiten“ im geeigneten Augenblick erzwingen soll. Dabei wird so raffiniert verfahren, daß nicht einmal alle Verbände resp. deren Leiter wissen, welchen bestimmten Zwecken

sie letzten Endes dienen. Der beigelegte Plan zeigt deutlich genug, wie weit die Dinge bereits gediehen sind. Bemerkenswertes werden: Es fehlt der Jungdeutsche Orden des Herrn Mahraun. Dieser widerborstige Mann hat sich wohl nicht so einstellen wollen, wie man von ihm verlangt hat, deswegen wahrscheinlich auch die Hege gegen ihn vor mehreren Wochen. Man wollte ihn unschädlich machen. Wie weit das gelungen ist, bleibt abzuwarten. Der „Allgemeine Nachrichtendienst“ hat die Materialbeschaffung und -verpackung gegen besonders auf Korn zu nehmende Opfer zu bejagen. Von hier aus wurden die Pressehegen gegen Wirth, Ebert, Rathenau, Barmat usw. eingeleitet und durchgeführt. Weiter sei bemerkt, daß wir aus dem Organisationsplan zwei Namen ausgemerzt haben. Die von der Zentrale rechts laufende Linie führt von der Spitze der Organisation zu einer in hohem Maße bedeutsamen Stelle; die ? sind uns bekannte höhere Offiziere. Von dieser Stelle aus wurde die Verbindung mit der Schwarzen Reichswehr unterhalten. Vielleicht gelingt es dem Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Fememorde, den einen oder anderen dieser Schleichwege aufzudecken.

Der Plan bedarf im übrigen weiterer Erläuterungen nicht. Er zeigt klar und deutlich, daß nicht zu unterschätzende Kräfte am Werke sind, das zu zerstören, was seit dem Zusammenbruch im November 1918 mühsam aufgebaut worden ist: die demokratische Republik. Das ist Grund genug für alle Republikaner, auf dem Posten zu sein, damit neue Putschversuche ebenso scheitern, wie die staatsverräterischen Unternehmungen der Herren Kapp, Ludendorff und Hitler.



Justizminister Marx muß die Justiz verteidigen

Es fällt ihm sichtlich schwer

163. Sitzung.

Berlin, 17. Februar 1926.

SPD. Die Sitzung wird um 1 1/2 Uhr eröffnet. Die Etatsberatung wird fortgesetzt bei dem Haushalt des Reichsjustizministeriums.

Abg. Dr. Korsch (Komm.) bestritt gegenüber dem Abg. Hanemann (Dtl.), daß es sich bei den Klagen über die heutige Justiz um Einzelfälle handele. In den Urteilen der Gerichte sei zu erkennen, daß es sich um eine Klassenjustiz handele. Der Redner begründet einige Urteile und Entschuldigungen, monach die Regierung ersucht werden soll, in Einzelvorlagen die dringlichsten Reformen des Strafrechts, des Strafverfahrens und des Strafvollzugs einzuleiten, weiter die Urteile im Leipziger Tschekaprozess, ebenso die jüngsten Urteile des Staatsgerichtshofes zu kassieren, die sich gegen die Propaganda für die kommunistische Partei richteten. Schließlich wird ein Gehektwurf gewünscht, durch den die Ehehehung erleichtert und die Rechtsstellung der unehelichen Mütter und des unehelichen Kindes verbessert werde.

Abg. Haas (Dem.) erklärt, daß tatsächlich das Vertrauen zur Rechtsprechung in bedenklichem Maße geschwunden sei, es müsse ernstlich geprüft werden, in welchem Umfange die an der deutschen Justiz geübte Kritik berechtigt sei. Weite Kreise der Republikaner haben das Gefühl, daß sie vor den Gerichten nicht mehr Recht finden können. Nur in Baden ist es damit noch etwas besser bestellt. Außenpolitisch lehnt uns die deutsche Rechtsprechung fortwährend in Verlegenheit. Bezeichnend dafür ist besonders der Fall Brandt. Auch das Verhalten der Gerichte in den Fememordprozessen muß im Auslande den Eindruck erwecken, als ob wir etwas zu verheimlichen haben. Bei dem Berliner Fememordprozess fragte jedermann: Wer sind die Hintermänner? Warum hat das Berliner Gericht nichts unternommen, um diese Hintermänner festzustellen? Es ist notwendig, Kritik an der Justiz zu üben, aber wo bleibt die richterliche Freiheit, wenn einem Sozialdemokraten von einem Gericht das Recht abgeprochen wird, von objektiver Klassenjustiz zu reden? Wir müssen dafür sorgen, daß die deutsche Rechtsprechung wieder Vertrauen im Volke gewinnt. (Beifall.)

Abg. Hampe (Wirtsch. Vgg.) wendet sich dagegen, daß zu diesem Etat Anträge gestellt werden, die lediglich agitatorischen Wert hätten. Durch den Antrag, die Beteiligung von Beamten am Zweikampf mit Dienstentlassung zu bestrafen, sollte ein Ausnahmegesetz geschaffen werden.

Abg. Emminger (Bayr. Vp.): Eine der schwierigsten Fragen sei die Ueberlastung der Gerichte, und diese sei durch die Gehekung des Reichstages noch verschärft worden. Die Durchführung des Aufwertungsgesetzes sei durch die Arbeit des Reichsjustizministeriums wesentlich erleichtert. Wenn der Staatsgerichtshof aufgehoben ist, dann müßte der Etat des Reichsgerichts, das dadurch vermehrte Arbeit erhalte, erhöht werden. Es müßte eine höchste Rechtsinstanz geschaffen werden, die nachzuprüfen habe, ob die im Reichstag beschlossenen Gesetze mit der Verfassung in Uebereinstimmung seien. Auch die Richter wüßten, daß Mißgriffe vorkämen, aber sie wendeten sich gegen die übertreibende Kritik. Die Vorwürfe hätten sie doch zumeist auf „alte Ladenaüter“ erwidert. Die Richter müßten es ablehnen, den Abg. Levi als Richter über sich anzuerkennen. (Beif. rechts.)

Abg. Dr. Fried (Dtl.) weist darauf hin, daß der Ausnahmestand in Bayern zwar aufgehoben sei, aber tatsächlich habe sich an den Zuständen selbst nicht das geringste geändert.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) führt in einer Interpellation Beschwerde darüber, daß das Landgericht 1 Berlin dem Antrag der Verteidigung auf Ablehnung einer Schöffen stattgegeben hat, weil diese in einem Prozess wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften als „durch Geschlecht und Erziehung zu ungünstigen des Angeklagten voreingenommen“ und die Verteidigung „mit Rücksicht auf das Schamgefühl“ behindert sei, alles zur Aufklärung des Sachverhalts Notwendige vorzubringen.

Reichsjustizminister Dr. Marx

antwortet, grundsätzlich müsse den Frauen das Recht der Teilnahme als Schöffen in allen Prozessen gewährt werden. In Sitzungsprozessen gerade sei die Mitwirkung von Frauen ein Vorteil. Die Einsetzung eines Gerichtshofes zur Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen werde demnächst vorgenommen werden; der Gehektwurf sei schon in Vorbereitung. Abg. Dr. Haas habe im allgemeinen eine zulässige Kritik an der Rechtsprechung geübt, sei aber zu weit gegangen mit der Behauptung, daß der Republikaner vor deutschen Gerichten kein Recht finde. Es ist richtig, so fährt der Minister fort, daß der Schutz der Republik namentlich denjenigen, die die Staatsgeschäfte der Republik zu bejagen haben, von manchen Richtern nicht so wahrgenommen worden ist, wie es wünschenswert gewesen wäre.

Wie können nicht von jedem Richter Sympathie für die Republik verlangen, aber wir müssen fordern, daß jeder Richter sich zum Schutz der Republik verpflichtet fühlt.

Daran hat es gefehlt in dem von Dr. Haas angeführten Fall, wo Dr. Stresemann und mir der Vorwurf gemacht worden war, wir hätten für die Zustimmung zum Londoner Abkommen je eine halbe Million von der Entente bekommen. Aus dem außerordentlich milden Urteil des Magdeburger Gerichts habe ich damals die Folgerung gezogen, daß ich seit der Zeit als Reichsanwalt überhaupt keinen Strafanzug mehr gestellt habe. (Hört, hört! links.) Es sind das Unruhe-Erscheinungen, die immer mehr zurückgehen werden. Wir werden darüber wachen, daß das Recht gewahrt wird gegen hoch und niedrig. (Beifall.)

Jedes Mittel ist recht — im Kampf gegen die Arbeitnehmer

Karlsruhe, 17. Februar.

Die Arbeitgeberverbände von Handel und Industrie des Handelsamtesbezirks Karlsruhe forderten von den Angestellten die Zustimmung zu einer 10prozentigen Gehaltsherabsetzung, Verschlechterung der Urlaubsbedingungen und Verkürzung der Kündigungsfristen. Eingeleitete Verhandlungen mit den Angestelltenverbänden führten, obwohl diese zu einem Entgegenkommen in der Urlaubsfrage bereit waren, zu keinem Erfolg. Daraufhin erfolgte in einer großen Anzahl von Betrieben die Massenentlassung von Angestellten, insgesamt rund 1000. Das Vorgehen des Unternehmens ist unsozial, als es sich um einen glatten Tarifbruch handelt.

Sozialdemokratie und Fürstenabfindung

Eindeutige Erklärung

Berlin, 17. Februar.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde heute die Generaldebatte über die Fürstenforderungen fortgesetzt. Es sprachen u. a. die Abgg. Dr. Bell (Z.), Pfeiffer (Bayr. Vp.), Fried (Dtl.) und Neubauer (Komm.). Auf eine Anzapfung des letzteren gab Genosse Dr. Rosenfeld folgende unzweideutige Erklärung ab:

Die Frage des Abg. Neubauer, wie die Sozialdemokratische Partei zum Volksentscheid, zur entschädigungslosen Enteignung und zum Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien steht, gibt mir willkommenen Anlaß, den Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei darzulegen. Wir haben selbst im Rechtsausschuß einen Antrag eingebracht, der die entschädigungslose Enteignung der Fürsten fordert und wir werden alles tun, diesem Antrage zur Annahme zu verhelfen. Den Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien werden wir, wie bisher, zunächst zu verwerfen suchen, wie wir ja auch sonst bei allen Gehektwürfen uns

bemühen, ihre Gestaltung nach Möglichkeit zu beeinflussen. Ob wir in der Lage sein werden, für den veränderten Kompromißantrag zu stimmen, wird davon abhängen, inwieweit es uns gelingen wird, unsere Abänderungswünsche durchzusetzen. Wir werden zu dem Kompromißantrag erst Stellung nehmen, wenn seine endgültige Formulierung feststeht.

Der Volksentscheid hat mit den Beratungen im Rechtsausschuß nicht das geringste zu tun. Die Sozialdemokratische Partei hat ihn beantragt und sie wird ihn selbstverständlich durchführen.

Ich hoffe, daß diese klare Erklärung über die Stellung der Sozialdemokratischen Partei von dem Abg. Neubauer an die ihm nahestehende Presse weitergegeben wird und daß nunmehr alle Mißdeutungen und Unterstellungen unterbleiben, durch die nur Argwohn gegen die Sozialdemokratische Partei hervorgerufen werden soll. Ein Grund hierzu liegt nicht im geringsten vor. Der Volksentscheid geht seinen Gang.

Für die Abgewerteten!

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Die Reichsregierung zu ersuchen, Anweisung zu geben, daß die nach dem Anleiheablosungsgesetz bedürftigen Altschlichter in den Fällen, in denen der Anspruch unbestritten ist, für die Zeit ab 1. Januar 1926 sofort, in den Fällen, in denen noch Nachweise zu erbringen sind, durch beschleunigte Behandlung als bald ausgezahlt wird.

Sie lassen nicht locker

Den bayrischen Heern gegen den Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe ist in der größten Not wieder einmal ein Helfer erschienen. Die Staatsanwaltschaft hat inzwischen gegen den Beschuldigten der Nürnberger Strafkammer, der Luppe völlig rehabilitierte, Beschwerde eingelegt. Man will den republikanischen Oberbürgermeister eben mit aller Gewalt hinter die Gefängnismauern bringen.

Begründet eine Interpellation, die bereits im Januar des vorigen Jahres eingebracht worden ist und in der die Regierung folgen des gefragt wird:

Seit Monaten wird dem Großadmiral v. Tirpitz, Reichstagsabgeordneter und Ehrenvorsitzender der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion, öffentlich vorgeworfen, er habe sich widerrechtlich amtliche Dokumente angeeignet und sich Abschriften solcher Dokumente beschafft, um sie schriftstellerisch zu persönlichen Zwecken zu verwenden.

Hat die Reichsregierung ermittelt, ob im Reichswehrministerium, Marineabteilung und im Auswärtigen Amt wichtige amtliche Schriftstücke fehlen und sich im Besitz des Großadmirals v. Tirpitz befinden?

Hat die Reichsregierung ein Ermittlungsverfahren wegen widerrechtlicher Aneignung amtlichen Materials veranlaßt?

Hat die Reichsregierung Sicherungen getroffen, daß Großadmiral v. Tirpitz amtliches dokumentarisches Material ohne Erlaubnis der zuständigen Behörden nicht mehr veröffentlicht?

Im vorigen Jahre wurde uns erst vom Reichswehrministerium gelagt, ihm gehe diese Sache nichts an, weil die Akten des Reichsmarineamts in das Reichsarchiv überführt worden seien. Beim Etat des Ministeriums des Innern hielten wir die Akten noch einmal. Darauf antwortete Herr Schiele im Ausschuss, daß sich das Reichsarchiv als solches mit der Sache beschäftigt und beschloffen habe, sie dem Reichswehrministerium zu übergeben. Nun fragen wir jetzt zum drittenmal, wie es mit dieser Angelegenheit steht. Es handelt sich hier um einen Mann, der im Vordergrund des öffentlichen Lebens steht, dessen Fortschritt die schwere Beschuldigung erhoben wird, er habe sich widerrechtlich in den Besitz amtlicher Dokumente gesetzt und sie in seinem persönlichen Vorteil benutzt. Er hat es bisher nicht für notwendig befunden, sich dazu zu äußern. Dabei ist zu bedenken, daß diese Aktenstücke zuerst von autoritativen deutsch-nationalen Kreisen erhoben worden sind. Herr Feder von der Deutschen Tageszeitung hat zur Erläuterung des Herrn Tirpitz darauf hingewiesen, daß die Dokumente in vom Auswärtigen Amt veröffentlicht werden sollten, daß Tirpitz also kein Verwurf treffe.

Als Gegenmaßnahme hat das tat. was vordem Herr v. Tirpitz in großem Umfange getan hat, nämlich Akten, die veröffentlicht werden sollten, an sich zu nehmen, wurde er wegen Fälschung und Unterdrückung öffentlicher Dokumente außerordentlich schwer bestraft.

Die Deutsch-nationalen haben inzwischen von einem Zusammenbruch der „Sache“ gegen Tirpitz gesprochen. Davon kann aber keine Rede sein. Man kann in dieser Hinsicht nur durch eine Fällung des Tatbestandes kommen. Nach § 11 des Beamtengesetzes darf sich kein Beamter amtliches Material angeeignet und in seinem eigenen Interesse verwenden, auch nachdem das Dienstverhältnis bereits gelöst worden ist.

Eine ärgere Verletzung des Beamtengesetzes gibt es nicht, als wenn die geheimsten Dokumente ohne Erlaubnis der Behörden, wie Herr Tirpitz es getan hat, veröffentlicht wurden. Wir kennen ja die Motive des Herrn Tirpitz. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

Reichsjustizminister Dr. Marx

beantwortet die Interpellation dahin, Großadmiral v. Tirpitz habe sich amtliche Dokumente nicht angeeignet, sondern sich davon Abschriften machen lassen und sie veröffentlicht. Eine widerrechtliche Aneignung amtlicher Dokumente komme nicht in Frage. Auch die Veröffentlichung dieser Akten sei nicht strafbar, weil diese Veröffentlichung nicht gesondert war, die Sicherheit des Reiches zu schädigen. Disziplinäre Maßnahmen seien nicht in Frage gekommen, weil v. Tirpitz bei der Veröffentlichung nicht mehr im Amte war. Ob solche Veröffentlichung auch aus dem Amte geschiedenen Beamten verboten werden soll, werde bei der Beratung des neuen Beamtengesetzes entschieden werden.

Damit schließt die Aussprache. Das Ministergehalt wird bewilligt. Ein Vertrauensvotum auf Ermächtigung der Gerichte wird angenommen. — Die weitere Spezialagenda wird um 5 1/2 Uhr auf Freitag, 1 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums.

Hindenburg sträubt sich

Gegen die Verlängerung des Dreijähriges

Berlin, 18. Februar. (Radio.)

Der Kommandant stellt in seiner heutigen Morgenansprache fest, daß der Reichspräsident Hindenburg trägt, das Dreijährige zu verlängern, weil es ein Ausnahmegericht gegen die Offiziere darstellt. Das Wort führt dann Herr v. Tirpitz. Dieser Einwand ist auch im Reichstag erhoben, von den Sozialdemokraten aber entkräftet worden durch Erläuterung ihrer Bereitwilligkeit, das Gesetz auf alle Beamten auszuweiten. Der Reichsjustizminister hat jedoch einem Antrag zur Bewirkung dieses Gesetzes widerprochen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, die Materie bei der Neugestaltung des Strafrechts zu regeln. Es soll jetzt aber nach der gleichen Stelle im Reichstag Einigkeit bestehen, den Vorschlag des Reichspräsidenten dahingegen entgegen zu kommen, daß entsprechend Artikel 72 der Reichsverfassung auf Verlangen eines Drittels des Reichstages die Verlängerung des Gesetzes für 2 Jahre ausgesetzt wird. In der Zwischenzeit soll ausdrücklich ein Gesetz erlassen werden, daß auch bei Beamten für Drei-Jähriges die Strafe der Dienstentziehung ausreicht. Der Reichspräsident wird dann dieses Gesetz verstanden müssen, falls er nicht, was mehr als wahrscheinlich ist, es zurückzieht, die Entscheidung des Volkes anzurufen.

So darf man nicht auf Ebert werfen!

Berlin, 17. Februar.

Am Dienstag sollte sich vor dem Berliner Schöffengericht eine deutsch-nationaler „Kronzeuge“ aus dem Kgl.berger Landesschöffengericht und zwar der Beamte Paul Robert wegen Betrug verhandeln. Der Beamte zur Aburteilung dieses Betrugs war widerrechtlich angeklagt, ohne daß Robert bisher erschienen war. Auch am Dienstag fehlte er, jedoch das Gericht behielt, den deutsch-nationalen Kronzeuger jetzt zurückzuführen zu verweigern.

Salte Dufe für Mussolini

Report 17. Februar. (Eig. Drahtber.)

Die Drohreden Mussolinis an die Adresse Deutschlands haben die Opposition der republikanischen Partei gegen die Ratifizierung des italienischen Schuldabkommens fast ausschalten lassen. Es wird offen erklärt, daß die Vereinigten Staaten keinen Anlaß hätten die Herrschaft des italienischen Kaisers durch den Abschluß eines ähnlichen Schuldabkommens zu unterstützen. Folglich ist die Ratifizierung italienischer in letzter Zeit zwischen den Vereinigten Staaten und verschiedenen europäischen Regierungen abgeschlossener Schuldabkommen durch den Senat zurückgestellt worden.

Der Feme auf den Spuren!

Im Preussenausschuss

Der preussische Untersuchungsausschuss, der sich am ersten Tage seiner parlamentarischen Arbeit in erster Linie mit dem Verhör der Regierungsvertreter und der Strafverfolgungsbehörden über die belarische 5000-Mann-Miliz über die gemeinsame Bekämpfung des Femeordners Oberleutnant Schulz befaßt hat, ist an seinem zweiten Verhandlungstag zur Vernehmung des Scheinbar gut über das Treiben der den Deutsch-nationalen attackierten Gewerkschaften und der Landarbeiterverbände informierten demokratischen Reichstagsabgeordneten Lemmer übergegangen. Das außerordentlich reichhaltige Material, das Lemmer vorbrachte, erfüllte aufs schmerzliche die Position der beiden deutsch-nationalen Abgeordneten, die sich zu Helfershelfern für die Festnahme eines der berühmtesten Femeordner hergeben haben. Ueber seine Gewährsmänner weigerte sich Lemmer irgendwelche Auskunft zu geben. Er hat damit zweifellos recht getan, denn im Lauf der Debatte wurde bestätigt, daß einer der in Frage kommenden Persönlichkeiten in einem anderen Landes-Teil „Strafverhaft“ worden ist.

Ein ellenlanges Plädoyer für die Wiederkehr und Aneignung des „Zentralverbandes der Landarbeiter“ hielt der als Exekutivrat vor dem Ausschuss erscheinende Abgeordnete Behrens. Trotzdem ihm der Vorkühende ständig ins Wort fällt und ihn bittet, sich kürzer zu fassen, läßt er die Quellen seiner Beobachtung über die fegerreiche Auswirkung seiner „Verzögerungstaktik“ und deren Kartoffellieferungen weiter fließen. Etwas ungemütlicher wird es Herrn Behrens allerdings zumute, wenn man sich nach seinem Schlußsatz, dem Femeordner Oberleutnant Schulz, und dessen blutigen Helfershelfer, dem „Schlichter“ der Feme, Feldwebel Kappach, erkundigt. Er hält seine einstigen Mitgebeholdenen auch heute noch für unschuldig und betrachtet sie als zu Unrecht politisch verfolgt. Er findet auch gar nichts dahinter, daß man dem ehemaligen Funktionär des Landarbeiterverbandes Tausende von Mark für ganz banale Zwecke vorzieht und diese Gelder nach dem Zusammenstoß mit feudalen Arbeitgebern im Weinrestaurant zusammenschmort.

Das eine hat der preussische Femeauschuss heute schon erwiesen, daß die Fäden, die zu den wahren Drahtziehern der Femeorde führen, tief in die deutsch-nationale, die deutsch-völkische Partei und in den Landbund hineinreichern.

Kein Wunder, daß die ganze Rechtspresse über die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses die Fragen der Genossen Ruttner und Heilmann, des Demokraten Lemmer und des Kommunisten Obhut an einen d. Finanzlenke der völkischen Feme höchst peinlich empfindet. Der Untersuchungsausschuss wird entweder totgeschwiegen oder mit einigen Bemerkungen über den „Femezumme“ abgetan. Selbstverständlich wird diese Taktik der Deutsch-nationalen die tiefe Empörung nicht aus der Welt schaffen können, die über die Landstroläher und Mörderbanden der schwarzen Reichswehr und ihrer völkischen Feme in Deutschland um sich gegriffen hat.

Gesamt!

Berlin, 18. Februar. (Radio.)

In der gestrigen Sitzung des preussischen Femeauschusses ergab sich im Verlaufe der Vernehmung ein offensichtlicher Widerspruch zwischen den Aussagen des deutsch-nationalen Reichstagsabgeordneten Behrens und des deutsch-nationalen Landtagsabgeordneten Meyer. Beide sind Mitglieder der christlichen Gewerkschaftsbewegung und Vorstandsmitglieder des christlichen Landarbeiterverbandes. Während Reichstagsabgeordneter Behrens durch allerlei Winkelzüge die Verbandsleitung von dem Verdacht reinigen wollte, sie habe von den Arbeitgebern Geld angenommen, gab Meyer die Tatsache unerblickt zu. Besonders kam es Herrn Behrens darauf an, zu bestreiten, daß er gleich von Anfang an gewußt habe, das Darlehen der Arbeitgeber sei letzten Endes für die Unterfütterung des Femeordners Schulz bestimmt, allerdings was Behrens sich an Gedächtnisversagern leistete, das geradezu an Virtuosität. Immer wenn ihm etwas unbequem war, wukte er nichts mehr. Im so wichtiger sind die Angaben, die sein Kollege Meyer in durchaus ruhiger und bestimmter Form machte. Aus ihnen ging hervor, daß zunächst einmal die Arbeitgebervereinigung und zwar nicht nur der jetzt ausgediente Herr von Zengen, sondern der noch immer amtierende Altkameralist Dr. Meisinger von dem Zweck des Darlehens unterrichtet waren, das dazu dienen sollte, die Beförderung und Verleihung des Unterführerassistenten Schulz (wohl noch etwas mehr, D. Red.) zu ermöglchen. Die Widersprüche in den Aussagen ergaben sich natürlich nur, weil Meyer nach Behrens verurteilt wurde, ohne von den Aussagen seines Vorstandskollegen Kenntnis zu haben.

Der Reichstagsauschuss tritt in Aktion

Im Femeordner-Ausschuss des Reichstages, der am Mittwoch eine Sitzung abhielt, teilte der Vorsitzende mit, daß dem Ausschuss bisher noch keine Gerichtsakten überhandt worden sind, weil bei den Behörden keine vorlägen. Bis zum 1. März soll dem Ausschuss je eine Denkschrift des Reichswehr-, Reichsjustiz- und preussischen Innenministeriums zugeleitet werden. Das Material des preussischen Innenministeriums über die Femeorde umfaßt mehr als 50 Bände. Das preussische Justizministerium will dem Ausschuss das Material über die eingestellten und abgeschlossenen Femeverfahren vorlegen, außerdem sollen dem Ausschuss auch die Anklageschriften in den noch schwebenden und neuen Verfahren zugänglich gemacht werden. Der Ausschuss will seine Aufgabe im Zusammenhang mit dem entsprechenden Ausschuss des Preussischen Landtages durchführen. Schließlich wurde angeregt, den Mitgliedern des Femeordnerausschusses, mindestens aber einem als Berichterstatter, die Möglichkeit zu verschaffen, den Schwurgerichtsverhandlungen über Femeorde beizuwohnen. Der Ausschuss wird wieder zusammenzutreten, sobald eine der in Aussicht gestellten Regierungsdenkschriften vorliegt, aber wenn ein Hauptverhandlungstermin in einem Femeordnerprozeß bekannt wird.

Unsere Freunde

Die englischen Arbeiter für Deutschlands Recht

London, 17. Februar.

Die Arbeiterpartei beschloß, im Unterhause eine Resolution einzubringen, in der Deutschlands Antrag auf Eintritt in den Völkerbund warm begrüßt wird und Deutschlands Wunsch, einen ständigen Ratstag zu erhalten, volle Unterstützung findet. Gleichzeitig spricht sich die Resolution gegen eine anderweitige Verleugung von ständigen Ratstagen aus, die als Abweichung vom Locarnopakt von der englischen Regierung bekämpft werden müßte.

Außenminister Chamberlain erklärte in Beantwortung einer Anfrage des Arbeiterparteilers Thurtle, daß er nicht in der Lage sei, alle Gegenstände namentlich aufzuzählen, die in seiner letzten Unterhaltung mit Mussolini in Rapallo beim Diner berührt worden seien. Er könne aber zur Beruhigung der Arbeiterpartei hinzufügen, daß England in dieser Unterhaltung keinerlei Verpflichtung eingegangen sei und daß von beiden Seiten keinerlei Bindungen in Vorschlag gebracht worden seien.

In Beantwortung einer weiteren Frage erklärte Chamberlain, daß die englische Regierung bisher noch keinen Vorschlag von Sowjetrußland erhalten habe bezüglich der Entschädigung britischer Staatsangehöriger, deren Eigentum in der Sowjetunion konfisziert wurde oder deren russische Anteilbesitzer für ungültig erklärt wurden.

Verhandlungen in Paris

SPD. Paris, 17. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der deutsche Botschafter in Paris hatte am Mittwoch über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine neue Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. In der Aussprache wurde u. a. auch das Thema einer eventuellen Erweiterung des Völkerbundrates erörtert. Entgegen anderslautenden Meldungen trifft es nicht zu, daß im Verlauf der diplomatischen Aktion Deutschland die Drohung hat aussprechen lassen, daß es eventuell sein Anknüpfungsgesuch in Genf zurückziehen werde.

In Berlin nach Drummonds Abreise

Königliche Liebe der Deutsch-nationalen zum Völkerbund

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, hat am Mittwoch Abend Berlin wieder verlassen. Seine Unterredung mit den Regierungsstellen betrafen in erster Linie die Formalitäten der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. In dieser Beziehung ist alles geregelt. Außerdem ist natürlich

Schon ein Rückzieher?

SPD. Wien, 17. Februar. (Eig. Drahtber.)

Im Hospizium des österreichischen Parlaments antwortete der Bundeskanzler Dr. Kautz am Mittwoch auf die Ausführungen des italienischen Ministerpräsidenten über Südtirol. Der Bundeskanzler sagte bei dieser Gelegenheit u. a. eine Mitteilung von einer Erklärung, die Mussolini dem österreichischen Gesandten in Rom gemacht hat und die seine Ausführungen an die Adresse Deutschlands sehr hart einschneidet. Damals hat Mussolini von der Feme gesprochen, die über den Brenner getragen werden soll, während er jetzt der österreichischen Regierung versichert hat, daß kein einziger italienischer Soldat jemals die Grenze des Brenners überschreiten werde. Der Bundeskanzler hebt deshalb heute keinen Anlaß mehr, die weitere Frage vor dem Völkerbund anzustellen. Eine formelle Bedrohung Österreichs liegt nicht vor.

Politische Notizen

Dresden, 17. Februar. (Radio.) Der sächsische Landtag lehnte am Dienstag den kommunikativen Auflösungsantrag gegen die Stimmen der Antragsteller ab. Die Frage der Landtagsauflösung ist damit nicht erledigt, sondern dürfte Anfang März nach der Beratung der von der Sozialdemokratie gestellten Antrag wieder auf der Tagesordnung stehen. Die Deutsch-nationalen haben inzwischen beschlossen, gegen die Auflösung des Landtages zu stimmen.

SPD. Genf, 16. Februar. (Eig. Drahtber.) Die bulgarische Regierung teilte dem Völkerbundsekretariat mit, daß Griechenland am Montag 15 Millionen Lira für Konfliktentschädigung gezahlt hat und für die andere Hälfte um eine Einzahlung bis 15. März nachsuchte. Die bulgarische Regierung hat diesem Ersuchen entsprochen.

Die „deutsche Gefahr“ in Ostoberschlesien

Zus Kattowitz wird uns geschrieben:

Die polnische Wirtschaftskrise, die sich wohl am schärfsten in Ostoberschlesien auswirkt, hat hier in polnisch-polnischen Kreisen zu einer Nervosität geführt, die man bis vor kurzem nicht für möglich gehalten hätte. Ursprünglich stellte man sich hier die Schuldfrage an der Wirtschaftskrise sehr leicht vor und wollte alle Verantwortung zunächst auf das deutsche Reich, dann aber einfach auf die deutsche Industrie abwälzen. Man versagte damals, wie heute, nur zu sagen, daß gerade die Vorkämpfer der ostoberschlesischen deutschen Industriellen in Warschau am wenigsten befragt wurden. Ueberhaupt ist es ein wenig gewagt, heute noch von einer deutschen Industrie in Ostoberschlesien zu sprechen; denn erstens haben sich die Industriellen selbst den Wünschen Warschauer sehr gefällig gezeigt und dann auch in jeder der großen Industrieunternehmen polnische Direktoren als Beobachter aufgenommen, so daß von einem deutschen Einfluß wohl kaum gesprochen werden kann. Aber die „polnisch-polnischen Beobachter“ haben infolge ihrer Antipathie in jeder Hinsicht Klischees erlitten und möchten nun selbst noch die paar deutschen Wirtschaftskrisen hinauswerfen. Diese Industriepolen sind es, die bei jeder Gelegenheit der polnischen Regierung über das angebliche Treiben der Deutschen in den Ohren liegen und belastendes Material liefern. Vor allem behaupten sie, daß die Industrie in Hand mit den deutschen Kreisen in Ostoberschlesien arbeitet. Das trifft nicht zu, denn gerade die Großindustrie hat ein sehr offenes Herz für polnische Organisationen, die sie oft mit Geldern marnigfacher Art bedeckt, für das Deutschtum aber sehr wenig übrig, um keinen Verdacht auf sich zu lenken.

Begehrlichermaßen hat die Stimmung in Ostoberschlesien sehr gewechselt und leider nicht zu Gunsten Polens. Sie hat heute eine Form angenommen, daß die polnischen Behörden unbedingt glauben, einschreiten zu müssen. Die Umstände ist es anzuschreiben, daß am Freitag und Sonnabend vergangener Woche die Sicherheitsabteilung der Wojewodschaft einen großen Aktionszug gegen das Deutschtum unternommen hat. Man will in erster Linie den „Deutschen Volksbund zum Schutze der deutschen Minderheiten“ treffen und verächtlich ihn, daß er nichts anderes sei, als eine deutsche Spionageabteilung in Ostoberschlesien. Diese Art von Kampf gegen den „Deutschen Volksbund“ haben wir mit der neuen Aktion in weiterer Aufzählung. Schon 1923 unternahm man einen ähnlichen Akt, der indessen mit einer fürchterlichen Blamage endete. Diesmal hat man sich den Plan etwas großzügiger gedacht und bis Sonntag morgen etwa 25 Personen verhaftet, weil gegen sie verächtliches Material vorhanden sein soll. Die Verhaftungen sind auf Anordnung der Kattowitzer Staatsanwaltschaft erfolgt. Unter den Verhafteten befinden sich eine Reihe von Personen, die dafür bekannt sind, daß sie für die Minderheitsschulen eingetreten sind. Andere Verdachtsmomente wird man gegen sie kaum beibringen können. Was in Ostoberschlesien überhaupt ausgetrieben werden könnte, ist schwerlich zu sagen, denn die Zustände sind fast jedem Laien im Reich bekannt, der einigermaßen die Presse verfolgt.

Aber die Ursachen der Nervosität sind ganz wo anders zu suchen. Es ist kein Geheimnis, daß selbst polnisch autorisierte Kreise an der Wirtschaftslage verzweifeln, zumal alle Hoffnungen auf eine Auslandsanleihe auf Monate hinaus gefallen sind. Die letzten Ausichten, die Wirtschaftskrise zu beheben, war die Auslandsanleihe, die zwar der amerikanische „Bankers Trust“ gewähren wollte, aber unter so schweren Bedingungen, daß für Polen tatsächlich keine materielle Hilfe gekommen wäre. Nun darf die polnische Regierung durch Verpflichtungen gegenüber dem „Bankers Trust“ über neue Anleihen bis 15. März überhaupt nicht verhandeln und die Krise droht zur Katastrophe auszuarten. Hier ist die Regierung der polnischen Koalition unter Strapskis Führung nicht verantwortlich zu machen, da sie nur das unglückliche Erbe Grabkis anzubaden hat. Aber weil sie augenblicklich nicht helfend eingreifen kann, so gibt sie eben als Ausweichung gern einige Zugeständnisse an die Nationalisten, die im „Westmarkenverein“ organisiert sind und ungefähr die gleiche Arbeit und Politik verrichten, wie es die früheren deutschen Ostmarkenvereine taten, bloß noch dümmere als diese. Der Kampf gegen das Deutschtum in Ostoberschlesien ist ausschließlich das Werk des Westmarkenvereins und vor dessen Intrigen mußte selbst der schlechte Wojewode Biliński durch Demission bei der Warschauer Regierung Schutz suchen. Man verdächtigt diesen überaus gewandten Kralauer Verwaltungsbeamten, daß er zu deutschfreundlich ist, was man von deutscher Seite kaum bestreiten wird, aber Herr Biliński ist für Innehaltung der Genfer Konvention und darum bei den Westmarkenleuten schlecht angesehen. Aber da man nun polnischseits die Stimmungswandlung nicht anders beheben kann, so glaubt man die deutschfreundlichen Ele-

mente innerhalb der Polen dadurch zu schrecken, indem man das Deutschtum Ostoberschlesiens der Spionage verdächtigt und sie selber beschuldigt, daß sie darauf hinarbeiten, daß Ostoberschlesien wieder zu Deutschland kommen wird. Gewiß für polnische Patrioten ein sehr schmerzhafter Schlag. Aber selbst Korfantys Partei hat noch vor wenigen Tagen zur Zusammenarbeit mit Deutschland und mit den deutschen Minderheiten gerufen, heute bläst sie in dasselbe Horn der Deutscherhebe. Es ist nicht zu bestritten, daß die Aktion gegen das Deutschtum nur geführt wird, um die polnischen Gemüter zu beruhigen und die wachsende deutsche Stimmung zu unterdrücken.

Man muß hier darauf hinweisen, daß alle Mittel, die man zur Behebung der polnischen Stimmung angewendet hat, fehlergeplagt haben. Das polnische Theater in Kattowitz zeigte sich trotz sehr guter Kräfte und ausgezeichneter Aufführungen durch ständige Leere aus. Seine Veranstaltungen finden keinen Anklang, sie gehen meistens fehl, obwohl reichlich Propaganda getrieben wird und Freibillets großzügig verteilt werden. Die polnischen Gewerkschaften zählen nur ganz wenig Mitglieder, einzelne polnische Kulturorganisationen sind ganz aufgelöst, weil sie keinen Zuspruch mehr haben. All diese Vorgänge mußten eine Abwehr notwendig machen, die nun durch die Hausjuchungen bei Deutschen und beim Volksbund ihre letzte Auswirkung gefunden haben. Besonders innerhalb der Arbeiterkassen, die in Ostoberschlesien kein ausgeprägtes Nationalgefühl hatte, machte sich der Umschwung zugunsten der deutschen Organisation geltend. Schon vor Wochen hat man besonders gegen die freien Gewerkschaften gehetzt, da sie bei den einzelnen Betriebsräten über Erwartungen gute Erfolge zu verzeichnen hatten und schließlich auch trotz der Wirtschaftskrise noch einen Zuwachs zu verzeichnen haben. Auch die polnischen Bergarbeiter sehen die mangelhafte polnische Führung ein und verlassen die polnischen Gewerkschaften. Die polnischen Behörden haben denn auch gegen unsere deutschen Genossen einige Schläge geführt und in Ober-Szilf sogar die Vertrauensmänner der deutschen Sozialisten verhaftet, einem sogar Waffen unterschoben, so daß er noch heute im Gefängnis sitzt. Man erinnert sich noch der Bombenattentate gegen deutsche Arbeiter, die aber ihr Ziel verfehlten, und der polnische Arbeiter selbst läßt sich heute nicht mehr zu Terroraktionen gegen den deutschen Arbeitervolk gebrauchen, so daß der Westmarkenverein über seine Tätigkeit trotz reichlicher Regierungszuschüsse nichts Erfolgreiches zu berichten vermag. Man muß hierbei nur noch betonen, daß die Behörden entsetzt sind, wie viel neue Anträge selbst in ausgesprochen polnischen Ortschaften auf Errichtung von Minderheitsschulen gestellt werden. Und diesen Stimmungsumschwung schreibt man nicht der eigenen Unfähigkeit zu, sondern der deutschen Agitation.

Zwei Anzeigen auf einer Säule



Ober: Suchet, so werdet Ihr finden!

Man kann also die Stimmung, die von einer „deutschen Gefahr“ spricht, wohl verstehen. Man rechnet mit ziemlich sicherer Aussicht darauf, daß in Ostoberschlesien eine Gegenaktion gegen die dortige polnische Minderheit erfolgen und dadurch der polnischen Stimmung hier geholfen wird. Es wäre sehr zu wünschen, wenn man in Ostoberschlesien ruhig Bluthewahren wollte. Nichts kann dem Deutschtum hier nachgewiesen werden, die antipolnische Tendenz ist ein Hirngespinnst und je größere Rechte die polnische Minderheit in Deutschland hat, um so leichter wird die Stellung des Deutschtums in Polen. Die nächsten Tage werden schon den Beweis erbringen, daß die polnische Aktion gegen die angebliche „deutsche Gefahr“ wie eine Seifenblase platzen und mit einer Blamage des Westmarkenvereins und der Behörden enden wird.

Ein Deutscher im Gefängnis gestorben — Mordtätige gegen die Gewerkschaften

Breslau, 17. Februar. (Radio.)

Die Deutscherfolgungen in Ostoberschlesien sind noch nicht beendet. Das deutsche sozialistische Organ in Kattowitz, der „Volkswille“ wurde bereits zum zweiten Male innerhalb einer Woche beschlagnahmt und von den verhafteten Deutschen ist einer im Gefängnis gestorben, angeblich infolge Selbstmord. Da die Hausjuchungen und Verhaftungen keinerlei Material zutage gefördert haben, mit dem die polnischen Behauptungen über angebliche Losreisungspläne und landesverräterische Absichten bewiesen werden können, so sind jetzt die Behörden dazu übergegangen, die Korrespondenz der deutschen Gewerkschaften zu durchsuchen, wenigstens ist das den polnischen Blättern zu entnehmen, die behaupten, daß Verbindungen der deutschen Gewerkschaften von Ostoberschlesien mit einigen Zentrallen in Berlin aufgedeckt worden seien, die landesverräterischen Charakter hätten. Da durch den Genfer Vertrag die freie Betätigung der deutschen Gewerkschaften in Ostoberschlesien garantiert ist, dürfte sich auch diese Beschuldigung bei näherem Ansehen als unhaltbar erweisen. Dafür spricht auch, daß keine amtliche polnische Behörde wagt, diese ganzen Anklagen von sich aus zu verantworten.

Schreckensherrschaft in Niederländisch-Indien

Vorbildliche Haltung der holländischen Sozialisten

Amsterdam, 16. Februar.

Die gesamte niederländische Presse beschäftigt sich eingehend mit den aufsehenerregenden Vorgängen, die sich seit einigen Wochen im niederländisch-indischen Kolonialgebiet abspielen. Das sozialistische Zentralorgan „Het Volk“ weist auf die Schreckensherrschaft hin, die dort durch eine rücksichtslose Unterdrückung des Vereins- und Versammlungsrechtes ausgeübt wird. Selbst das Versammlungsrecht der organisierten unteren Post- und Telegraphenbeamten ist aufgehoben; Konferenzen der eingeborenen Lehrer gelten ebenfalls als verdächtig. Als auf Java von allen Teilen des Landes 20 Lehrer zu einer Konferenz zusammenkamen, wurden 10 sofort ins Gefängnis geworfen, die anderen 10 konnten sich diesem Schicksal nur durch die Flucht entziehen und werden seither sechsbisverfolgt. Durch das rücksichtslose Versammlungsverbot erreicht man, daß die Aufregung in der einheimischen Bevölkerung nur wächst und sich unter der Oberfläche der Züchtlung immer mehr anhäuft. „Het Volk“ macht heute schon die indische Regierung dafür verantwortlich, wenn ihre Verwaltungspraxis mit Blutvergießen endet. Die Enttäuschung der Intelligenz Javas über eine Zusammenarbeit mit den Weißen ist bereits so groß, daß eine lebhafte Bewegung — ähnlich der Gandhi in Britisch-Indien — eingeleitet hat, die jedes weitere Zusammenarbeiten ablehnt, dafür aber die Selbstverwaltung für die eingeborene Bevölkerung verlangt. Diese Bewegung steht in enger Fühlung mit der über ganz Südostasien sich ausbreitenden mohammedanischen Propaganda, deren letztes Ziel die Zusammenfassung aller Indonesien zur Förderung des großindonesischen Gedankens ist. Auf der anderen Seite wird infolge dessen als Gegenwehr bereits die „Weiße Einheitsfront“ gefordert. Doch hat der gegenwärtig in Amsterdam weilende Genosse Stokvis dem Mitarbeiter des „Soz. Presseblatt“ gegenüber in einer Unterredung keinen Zweifel gelassen, daß sich die weißen Sozialisten Niederländisch-Indiens nicht bereit finden werden, die koloniale Ausbeutung des weißen Kapitalismus zu stützen. Die sozialistische Forderung läßt sich vielmehr leiten von dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes.

Strano!

Das schöne Mädel

Roman von Georg Hirschfeld.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin übrigens froh, daß ich eure Debatte unterbrochen habe.“ sagte er jetzt. „Was fällt dir denn ein, Junge, dich mit solcher Braut in solcher Umgehung zu zanken.“

Das war deutlich. Es war zugleich so treffend, daß in Paul die gute Seite seines Weibens durchbrach: „Ach Onkel. Das war nicht so schwer zu nehmen. Wenn wir uns auch mal zanken — wir verstehen uns doch. Was Afrika?“

Er rief es treuherzig. Da gab sie ihm über den Onkel fort die Hand: „Aber natürlich. Von mir aus red' du nur. Ich weiß ja doch, wie du bist. Du lästst dich nicht ohne mich heim.“

„Ach, Kinder.“ rief jetzt der Onkel, „ich habe euch gestört. Solch alter Kerl, auf den man Rücksichten nimmt, stört immer. Trotzdem — nehmt mich noch ein bißchen mit. Ich war nämlich in 'ner miserablen Stimmung. Das kennt ihr noch nicht. Das kommt so über einen, wenn man in meinen Jahren ist. Ich hätte nicht allein wandern sollen. Aber in Gesellschaft tau' ich auf. Ich werde euch nicht langweilen, das versprech' ich euch und morgen früh seid ihr mich los.“

Afrika wurde ganz verlegen: „Aber, Herr Professor — es ist uns doch eine Ehr.“

Auch Paul war nun eifrig einverstehen. Hermann Westfals Augen wurden feucht.

Sie waren schon vertraute Kameraden, als sie in dem alten Gasthof am Eibsee einkehrten. Das große Logishotel mied der Professor. Speisen konnte man ja drüben, dafür hatte er die Einladung des Pärchens schon begehrt.

Zunächst machte man noch einen Abendpaziergang um den See. Der Himmel war wolkenlos — gewaltig fürzte die Felsenwände der Zugspitze in das klare Wasser. Hermann Westfals stand mit seinen jungen Freunden auf einer Brücke und blickte in die große Pracht. Afrika schwieg wie ein träumendes Kind, den Glanz der Herrlichkeit in ihren Augen. Paul Runze aber ließ sie plötzlich vernehmen: „Pyramidal.“

Afrika jubelte zusammen, denn der Herr Professor neben ihr geriet in ein londerbares Wadeln. Es war ein Lachen, das nicht laut wurde. Dann sagte er sich und fuhr mit seiner schwebenden Hand über Pauls blonde Büsche: „Ja, mein Junge. Und nun trinken wir noch ein kühles Glas.“

Paul fuhr begeistert auf. „Aber es war ein Mißverständnis. Onkel Hermann wollte nur, daß er den Mund hielte. Sie gingen

weiter. Endlich wurde Paul von der Naturschwärmerin erlöst. Man trat in das Hotel, zu reellen Genüssen. Onkel Hermann ließ sich nicht lumpen. Zum Nachtsich gab es Sekt, und Afrika bekam ihren ersten Schwips.

Später ging man in den alten Gasthof schlafen. Als Paul und Afrika am nächsten Morgen Onkel Hermann suchten, fanden sie ihn nicht mehr. Herr Professor Westfal sei mit dem ersten Zug nach Garmisch abgereist. Afrika stand traurig vor dieser Ueber-raschung.

„Ich hatte es mir gedacht.“ sagte Paul gähnend, „er wollte uns nicht hören.“

Afrika blühte auf den See hinaus. Heute lag er in grauen Schleiern. Das Wetter hatte sich verändert, die Berge verschwanden. — „Der Abend gestern war so schön.“ flüsterte sie. „Wollte er uns nicht mehr wiedersehen?“

Jetzt gähnte Paul noch kräftiger. — „Darüber mache ich mir, offen gesagt, keine Gedanken. Ich bin eigentlich ganz froh, daß er weg ist. Gewiß, ein famoser Mann, alle Hochachtung — aber in unserer Situation war es doch peinlich. Er mußte schließlich Stellung zu dir nehmen.“

„Stellung?“

„Na ja. Er ist doch mein Onkel. Er fühlt doch 'ne gewisse Verantwortung meinen Eltern gegenüber.“

„Das glaub' ich nicht, Paul. So ist er nicht. Wenn ich dich recht verstehe — du willst ihm doch in München nicht fernbleiben.“

„Keine Spur. Solchem Mann, wenn man mit ihm verwannt ist, dem bleibt man selbstverständlich nicht fern.“

„Mich hat er extra eingeladen, daß ich in sein Atelier kommen soll.“

„Dann soll er dir das Bild nur schenken. Da haben wir gleich ein Stück in die Wirtschaft.“

Sie blieben auch nicht lange mehr am Eibsee. Der wogende Nebel fand bald still und wurde zu schleichendem, grauem Regen. Mittags brachen Paul und Afrika auf und kehrten nach München zurück.

Schon unterwegs im Zuge wurde Afrika von einem sonderbaren Unwohlsein befallen. Sie hatte dergleichen nie gespürt und geriet in eine wachsende Beängstigung. Obwohl Paul in dem vollgepöppelten Eisenbahnwagen neben ihr saß, fühlte sie sich einsam. Der heiße dumpfe Dampf um sie her nahm ihr den Atem. Zum Glück war Paul in ein politisches Gespräch verwickelt — sie brauchte seine Fragen nicht zu fürchten.

Erst in München gelang sie ihm ihren Zustand. Er erzählte nicht, sondern sagte belehrend: „Du hast dir gestern den Magen verdorben. Sekt und Gänseleberpaste — das ist nichts für dich.“

Afrika hatte eine böse Nacht. Die härteste Prüfung aber war am nächsten Morgen der forschende Blick von Kesi Angermair. „Geh' zum Doktor Hindelang.“ sagte sie schließlich giftig. „Der wohnt gleich drüben in der Leopoldstraße. Der sagt dir schon, was die Glode geschlagen hat.“

Als Afrika zum Doktor Hindelang gelaufen war, ließ Kesi ihren Mann nicht zur Arbeit fort, bevor sie ihm die große Sensation mitgebracht habe. Der Kammerlehrer zeigte sich nicht besonders betroffen. „No ja.“ brummte er. „Dös sein so die jungen Welt.“ Dann schüttelte er noch ein bißchen den Kopf, und sein phantastischer Zug setzte sich in Bewegung. Voraus der Meister mit Zylinder, Kugel, Strick und Selen, dann wie die Orgelpfeifen seine vier Söhne. Kriech und vergrübel jog man zur Arbeit. Man hatte keinen Sinn für dumpe Weibergeschichten.

Doktor Hindelang war ein magerer, ältlicher Junggeselle, der jede Aeußerung in zartem, bebauerndem Ton tat.

„In Umständen — zweiter Monat.“ Das war sein Spruch. Afrika saß mit halb geschlossenen Augen vor ihm, ihre Lippen zuckten. Auch Doktor Hindelang konstatierte, wie schön dieses Mädchen war. Sie tat ihm herzlich leid, aber außer der elenden Gewissheit konnte er nichts geben. Wie viele solche Schicksale waren schon an ihm vorbeigezogen. ... Er praktizierte nicht umsonst in München-Schwabing.

Afrika ging langsam heim. Nun fühlte sie zum ersten Male die ganze Schwere des Schicksals. Neue hatte sie nicht — was sie erlebte, war nicht anders geworden durch das, was sie nun wußte. Prüfend sah sie sich um in der feindlichen Welt. Geistesliche Wesen umrindeten sie. Drohende, spöttische, fürchtame Gesichter. Paul. Er sollte ihr jetzt am nächsten sein, doch Afrika weißtliche Ueberlegenheit glaubte nicht an seine Stärke. Eigentlich hatte sie nur Mitleid mit ihm.

Sein naives Genickertum, seine Abhängigkeit von der Kamille — das konnte ihm jetzt durcheinander fließen. Sie wollte ihn schonen. Der Mensch, der ihr Schicksal geworden, bekam vorläufig nur Ausreden zu hören.

Gebietlich aber jog es Afrika zu Kreszenz. Wenn sie auch noch so verschieden waren, — in ihrer Schwester war selbstlose Liebe. Ob Kreszenz ihr jetzt verzieh — darin konnte Afrika das gerechte Urteil hören. Doch als sie bei der Mutter traf, war ihr die Kehle zugeschnürt. Sie sah den gespannten, fanatischen Blick. Aber sie verriet sich ihrer Schwester tiefer, als sie ahnte. Pflüchtlend stand Kreszenz auf. Die schmerzlose Mutter murzte, aber sie ließ sich nicht halten. Sie gab vor, zu ihren Patienten zu müssen, und fuhr sofort nach Schwabing zu Kesi Angermair.

(Fortsetzung folgt.)

Lorenz Richter
 HÄNDLER ERNST RICHTER
 BREITE STR. 20

Gute Mützen

Kernleder
 Haus Beckerstraße 25

Schuhmacher-Bedarfsartikel
 in bekannter Güte
 Sohlleder im Auschnitt

Schuhhaus Koopmann

Markts
 Luise 2

Preiswert und gut

Photographisches Atelier
Schaletzky
 Lübeck, Marllstr. 60, Tel. 8268
 Endstation der Linien 3 und 11
 (Fahrgehalt wird vergütet)
 Für Aufnahmen
 Motorrad vorhanden

Lübecker Kaffee-Geschäft
 Fernruf 2865

Glodengleberstraße 16
 Schwartauer Allee 155

Früh gebr. Kaffee
 Pfd. 2.50—4.40

Milchkaffee
 vorzüglich im Geschmack
 10% Pfd. 0.55
 25% Pfd. 1.00

Lübecker Halb und Halb
 Pfd. 1.50

fl. Kaffee, gar. rein
 1/2 Pfd. - Bot. 0.15

fl. Schokolade 0.60
 Zucker Pfd. 0.29

fl. Weizenmehl Pfd. 0.22
 fl. Sultana N. 1/2 Pfd. 0.15

fl. Milchbohnen Pfd. 0.60
 fl. Bohnen Pfd. 0.42

fl. weiße Bohnen Pfd. 0.22
 la. grüne holl. Erbsen 0.25

Margarine Pfd. 0.60
 Kotosfest Pfd. 0.70

la. ig. Schaffbohnen 1/2 D. 0.70
 la. Bohnen 1/2 D. 0.75

fl. Pflanzenmehl Pfd. 0.30

Befreiung frei Haus

J. H. Pein 2043
 Markt 10-12 Breite Str. 64-68

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten
 in Leinen- und Baumwollwaren
 Aussteuerartikel

**Spezialabteilung für Berufskleidung
 und Arbeitergarderoben**

Herren- und Knabenbekleidung
Billige Bezugsquelle
 für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Lehrbuch der Mensch
 statt 3.- nur 1.- RM

Schulbuch:
Entwicklungstheorie
 Werden u. Entwicklung des
 Lebens und der Menschheit

312 Seiten, gebunden
 mit vielen Abbildungen

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Freitag, ab 10 Uhr:
Gr. Labstau-Essen
 ff. Holsten-Bod
Restaurant P. Meier
 Untertrane 30 (2066)

Sparklub
 „Jungs, holt fast“
Groß. Ball
 verbunden mit
Kappenfest
 am Sonnabend, 20. Februar, im Lokale
Luisenlust
 Anfang 8 Uhr (2075) Ende 2 Uhr

Adlershorst
 Heute Donnerstag (2086)

Tanzkränzchen
Zentralhallen
 20. Februar:
Gr. Maskenball
 verbunden mit Kappenfest für Zuschauer
 vom Sparklub „Zum gemütlichen Friedrich“
 Einzug des Prinzen Karneval
 mit seinem Gefolge 8 1/2 Uhr
 Eintritt 1.- Km.
 Anfang 7 Uhr Ende ???
 Der Vorstand.

Schuh-waren
 gut und preiswert (2009)

EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garis
 Lübeck: (1657)
 Breite Str. 58. Hürter 43.
 Telefon 3765

Sad Schwartau:
 Lübecker Str.

Zucker Pfd. 0.29
 Kaffee tagl. frisch geröst.
 Pfd. 2.40—4.60

Tea Pfd. 0.95
 Kaffee, gar. rein Pfd. 0.60

Margarine Pfd. 0.60
 Kotosfest i. Taf. 0.70

Kornhonig 0.95
 Bienenhonig

in 1-l-Glas 1.20
 Feinst. Auszugmehl
 in 5-l-Beutel 1.20

Allerf. Ankermehl
 in 5-l-Beutel 1.40

Kaff. Pflanzen
 Pfd. 0.40, 0.50, 0.60

Billige Konserben

Erbsen 2-l-Doze 0.65 an
 Schrotbohnen 2-l-Doz. 0.75

Breihbohnen 0.75
 Spinat 0.65
 Leppig Allerlei 0.90

Kartoffeln, geschnitten
 2-l-Doze 0.45

Wirsing Kohl 2-l-Doz. 0.35
 Suppen-Spatzel 1.50
 Fisch-Spatzel 2.15

Pflanzen 0.55
 Apfelsin 0.55
 Erdbeeren 2.20

2062

Befreiung frei Haus.
 Beachten Sie bitte
 unsere Schanzenster.

Kartoffeln

Königsberg 4.-
 Oberwälder Blane 4.-
 Futterkartoffeln 3.-

Erbsen 2.-
 Breihbohnen 2.70
 Kleeheu in Ball 0.70
 erapflicht 0.70

Wolfsbrot
 Schwartauer Allee 46 a
 Telefon 3822



Die
Dittmann-Broschüre
 über
Die Marine-Justizmorde
 von 1917
 muß jeder lesen!

Preis: 1.60 Mark

Zu beziehen:
Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

vollf. finn. Emmentaler, saftig 1.30 p. Pfd.
 Käse, prima Qualität 1.30 „ „
 Käse 1.10 „ „
 Emmentaler 250gr i. Schachteln 1.00 „ Stk.
 franz. Roquefort 1.70 „ Pfd.
 echten grünen Kräuterkäse 0.10 „ Stk.
 Salzkräuter 0.10 „ Pfd.
 dan. Blaukäse 0.95 „ Pfd.

Kein Verkauf a.
 Laden **E. Kullsen & Co., Fischstr. 12** der Diele

Einbanddecken
 für
Volk und Zeit
 in Ganzleinen. Preis 1.50

Die Decken sind sehr
 geschmackvoll mit Titel-
 und Rückenprägung versehen

Bestellungen werden entgegen-
 genommen Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Gämtliche Kalender 1926
 um 25% im Preise ermäßigt!

Großtaten der Technik mit
 sehr vielen schönen belehren-
 den Bildern statt 2.40 nur 1.80

Rosmos-Kalender (Gesell-
 schaft der Naturfreunde) statt 2.- nur 1.50

Sport und Körperkultur statt 2.40 nur 1.80

Fridolin-Kalender f. Kinder statt 1.50 nur 1.00

Neue Welt-Kalender statt 0.80 nur 0.50

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

In der Margareten-Burg
 feiert am Sonnabend, dem 20. Februar, der
 „Freie Männer-Gesangverein“
 Mitglied d. Arbeiter-Sängerbundes, seinen diesjäh-
Maskenball
 für Zuschauer Kappenfest
 Eintritt für Herren und Damen 50 Pfg.
 Die ersten 3 Masken haben den Eintritt frei
 Kappen an der Kasse zu haben
 Anfang 7 Uhr (2088)

Maskenzug 1/2 Uhr Demaskierung?
 Es ladet ein **Der Harrenrat**
 Haltestelle der Straßenbahn 8 u. 9 beim Drägerwerk
 Besitzer: **H. Laudan, Margaretenstraße 9**

Luisenlust
 Freitag: **Gr. Tanzkränzchen**
 Eintritt und Tanz frei.

Herren-Anzüge
 vorteilhaft

EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44



Jeden Freitag von 2
 bis 6 Uhr (2090)

Gimerebier
H. Bade.

Feinste Meiereibutter sehr frische Ware Pfd. 1.95

Allerfeinste Meiereibutter . . . Pfd. 2.40
 Tafel-Margarine 0.60
 Keiner hiesiger Bienenhonig . . . 1.40
 Junge Streubohnen . . . 2-Pfd.-Doze 0.75
 Junge Erbsen, mittelfein 0.95
 Junge Karotten 0.40
 Tafelfertiges Spjelmas 0.75

2070

Lebensmittellede Hürstr. 96

Gratulationstorten
 zur Verlobung, Hochzeit,
 Silberhochzeit und zum
 Geburtstags in großer
 Auswahl

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Morgen Freitag:
**Soufflör-
 Kunstworb**
 in der
Stadtneubau

Eintritt frei!

Kein Weinzwang 2083

Bier, Bockbier, Kaffee, Kaffee-
 Hag, sowie sämtliche Getränke
 werden an allen Tischen serviert.

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
 Ob. Mützstr. 18.

Stadttheater Lübeck
 Freitag 8 Uhr
 2074) Ende 11 Uhr

Sonnabend 7.30 Uhr
Lohengrin

Sonntag 2.30 Uhr
Gräfin Mariza

Sonntag 7.30 Uhr
Davon abgekehrt, Du!

Montag 8 Uhr
**VI. Volkstümlich. Kon-
 zert. Solisten:**
 Margarethe Brunn
 Moritz Hartmann

Dienstag 8 Uhr
Tiefeland.
 Zum letzten Male!

Hansa-Brau
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Reichsbanner Kameraden!
 Eine Marke sind die
R-B-Zigaretten
REITABA
 Spezialfabrik G. m. b. H.

Verkaufsstelle Lübeck:
**Zigarrenhaus Burgdor-
 M. Reismann**
 Große Burgstr. 7, Eck Dampfer.
**Zigaretten-Zigaretten-
 Tabake-Pfeifen**
 Spezialität:
 Reichsbanner-Shagpfeifen

Färberei
Chem. Reinigungs
W. Reimers Fischersgrube 30
 Telefon: 3082

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 18. Februar.

Ein kleines Gespräch

In der Straßenbahn! Wie! Mühlenstraße und dann Kronsforder Allee! Fahrgäste steigen ein und steigen aus. Da und dort leise Unterhaltung.

Mit einem Schlage kommt Leben in die Bude. Zwei Holzpatronen treten auf. Tischlermeister im Tirpitzhart der eine! Zimmermeister mit Wachtmeister Schnauze der andere. Wie Feldwebel vor der Kompanie lassen sie ihre Stimmen erschallen. Alle andere Unterhaltung wird niedergebrüllt. Alles muß zuhöhen, was die beiden guterzogenen Zeitgenossen als nationale Weisheit von sich geben.

Wovon werden sie schon sprechen? Natürlich vom Achtstundentag!

Der eine: Die ganzen Arbeiter sind Faulenzer geworden. Sie wollen einfach nicht mehr arbeiten.

Der andere: Meine Arbeiter sind zufrieden, daß sie mehr arbeiten dürfen. Vom Achtstundentag wollen sie nichts wissen. Ich hab' sie aber auch dementsprechend erzogen.

Der eine: Darauf kommt es an. Zeigt man den Kerlen die Faust, dann werden sie klein. Sie sind ja im Grunde allesamt sehr einfältige und gutmütige Menschen. Nur die gottverfluchte Johannisstraße hat sie verrückt gemacht. Und der bekannte Oberheizer, der ist an dem ganzen Elend schuld.

Der andere: Erwerbslosenunterstützung ist ein Verbrechen. Wer arbeiten will, der hat auch Arbeit. Er muß eben billiger arbeiten und den Achtstundentag in den Kamin schreiben. Der Tag hat ja 24 Stunden...

In immer größeren Eifer haben sich die beiden härtigen Krawallköpfe hineingeredet. Der ganze Wagen hört zu...

Da entstand eine kleine Aufregung. Von der Nebenbank war ein Arbeiter aufgestanden, ging auf die beiden Rebner zu und fragte sie mit ruhiger und höhnischer Stimme: Meine Herren! Wer über diese Dinge reden will, der muß etwas davon verstehen. Ich schlage Ihnen vor: Arbeiten Sie mal täglich acht Stunden für einen Wochenlohn von 30 Mark. Nach vier Wochen wollen wir uns dann wieder unterhalten. Wollen Sie das? Wie?

Verlegene Pause zuerst. Dann rief der eine von den beiden: Schaffner! Schaffner! Bezahlen! Da aber kein Schaffner kam und der ganze Wagen auf Antwort wartete — da sprangen die beiden Helden auf, legten ein 50-Pfeunig-Stück auf die Bank und verschwand.

Dreißig Fahrgäste lachten hinter ihnen her. Und bald war der Zwischenfall vergessen.

Kurzarbeiter und Lohnsteuer

Volle Wochenermäßigung

In letzter Zeit ist wiederholt Beschwerde darüber geführt worden, daß der Lohnsteuerabzug der Kurzarbeiter nicht richtig gehandhabt wird. Viele Arbeitgeber rechnen den Kurzarbeitern nicht die vollen Wochenermäßigungen an, sondern berücksichtigen nur die Ermäßigungen, die auf die tatsächliche Beschäftigungsdauer entfallen. Arbeitet also z. B. ein Arbeiter nur Montags, Mittwochs und Freitags, so werden ihm auch nur die Ermäßigungen für drei Tage gutgebracht. Auch manche Finanzämter teilen diesen Standpunkt.

Eine solche Berechnung ist, wie der Reichsfinanzminister in einem Erlaß erneut feststellt, falsch. Auch im Fall der Kurzarbeit sind vielmehr ohne Rücksicht darauf, wieviel Tage der Arbeiter tatsächlich beschäftigt ist, die vollen Wochenermäßigungen freizulassen. Das gilt sowohl vom

wöchentlichen steuerfreien Lohnbetrag von 24 Mark, wie von den Familienermäßigungen, die für die Ehefrau 2,40 M, für das erste Kind 2,40 M, für das zweite Kind 4,80 M usw. wöchentlich betragen. Auf diese Weise werden die meisten Kurzarbeiter tatsächlich steuerfrei, während sie bei den falschen Berechnungen durchweg Steuern zu zahlen haben. In diesem Fall haben sie einen Anspruch auf Erstattung der zu viel gezahlten Lohnsteuer und können einen dahingehenden Antrag an das Finanzamt stellen. Da die Arbeitgeber den Arbeitern die für einen solchen Erstattungsantrag nötigen Bescheinigungen ausstellen müssen, so haben sie selbst ein Interesse daran, die Zahl der Erstattungsanträge nicht noch durch falsche Steuerberechnung bei Kurzarbeitern zu vermehren. — Dieselben Bestimmungen wie für Kurzarbeiter gelten auch dann, wenn ein Arbeiter durch Krankheit oder sonst ohne sein Verschulden an einigen Tagen der Woche keinen Lohn bezogen hat und bei demselben Arbeitgeber beschäftigt blieb.

Sozialistische Kulturarbeit

Der Beirat für das sozialistische Bildungswesen

Der auf der letzten Reichsbildungskonferenz in Weimar gewählt wurde, hielt am 13. Februar eine gemeinsame Sitzung mit dem Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit ab. Er begrüßte die Gründung des sozialistischen Kulturbundes und gab dem Wunsch nach einem Ausbau der örtlichen Kultur-Kartelle Ausdruck, für die der Kultur-Bund die Spitzenorganisation ist. Auch einer Beteiligung an einer kulturellen Ausstellung anlässlich der Frankfurter Herbstmesse wurde grundsätzlich zugestimmt. Für die Sommermonate bereitet der Reichsausschuß etwa 20 Ferienkurse vor, darunter einen Frauen-Schulungskursus und einen zweiwöchigen Kursus für Funktionäre der Arbeiterbewegung. Auch die Ferienreisen sollen ausgebaut werden. Begrüßt wurden auch die Bestrebungen auf Schaffung von sozialistischen und republikanischen Propaganda-Filmen. Besonders hingewirkt werden soll darauf, daß an allen Orten, an denen Rundfunk-Sender stehen, Beratungs- und Ueberwachungskommissionen eingesetzt werden, in denen auch die Arbeiter-Bildungsorganisationen vertreten sein müssen, und ebenso sollen kulturelle Kräfte, die der Arbeiterschaft nahe stehen, zur Mitwirkung an dem Rundfunk-Programm herangezogen werden. Am 13. März soll in Berlin eine Konferenz der Sprechorleiter stattfinden. Schließlich wurde noch die Einberufung von Bildungskonferenzen für die einzelnen Bezirke zum Ausgang des Winters angeregt, in denen über die Ergebnisse der bisher geleisteten Arbeit gesprochen und darüber hinaus der Bildungsplan für den nächsten Winter aufgestellt werden soll.

„Lebensdeutung“. Wir lesen im Zeitungsverlag, dem Publikationsorgan deutscher Zeitungsverleger:

Schwindelanzeigen.

Die berechtigten Anzeigen des Schwindlers Prof. Randolph Rogron (Horoskop) finden sich immer in angesehenen deutschen Blättern, und zwar sehen wir sie augenblicklich ganzseitig wieder in geschätzten deutschen Familienblättern. Wir verstehen es wirklich nicht, wie deutsche Zeitungen und Zeitschriften heute noch den Mut haben können, derartigen unumkehrbaren Schwindel ihrem Lesepublikum anzubringen! —

Zu diesen Anzeigen gehört auch der angelegene Zeitungsverleger Charles Coleman, der diesen Kohn in seinem General-Anzeiger den verehrten Lesern liefert. Ja, das liebe Geld für die schönen Inserate! Das Gewissen des Verlegers wird aber trotzdem nicht beschwert, denn für die Leser des General-Anzeigers ist eine Probe dieser Lebensdeutung frei. Und wer weiß, vielleicht tut er ein gutes Werk, wenn er sie im Text politisch und im Inseratenteil horoskopisch auf der Nafenspitze tanzen läßt. Wer kann den Sternenglanz hinter Königstrahnenmauern in diesen dunklen Nächten richtig deuten?

Falschgeld. Im Umlauf befinden sich gefälschte Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924. Das Papier besteht aus zwei zusammengefügte Blättchen, einem kräftigeren, leicht gelb getönten und einem hauchartigen, bläulich gefärbten Deckblatt; die Pflanzenfasern sind durch falsche, zwischen die Blättchen gelagerte dünne Fasern ersetzt und die Vorderseite hat ein größeres, verwickeltes Gesamtbild. Das in unregelmäßigen Linien mangelhaft nachgebildete Frauenbild kennzeichnet die Fälschung auffällig. Weiter sind falsche Rentenbankscheine zu 10 Rentenmark vom 1. November 1923 (alte Ausgabe) und gleiche Scheine zu 5 Rentenmark im Umlauf. Beide Fälschungen sind leicht erkennbar. Das Papier ist gewöhnlich. Bei den 10-Rentenmark-Scheinen ist der Stoffaufbau durch Uebertragung mit einer hellblauen Farbe nachgeahmt, die Fasern sind durch rote und grüne Farbfäden vorgefälscht; das Druckbild auf der Vorderseite ist ganz besonders mangelhaft, auch fällt die anstehende mit der Hand gefertigte Reihenbezeichnung und die Nummer der Fälschungsreihe auf. Auf der Rückseite fehlt der Straßname entweder ganz oder es sind nur ganz schwache Spuren davon zu erkennen. Bei den 5-Rentenmark-Scheinen fehlt das Wasserzeichen, die Fasern sind durch Farbfäden vorgefälscht, die Beschriftung unklar und vermischt, teilweise völlig unleserlich, gleiches ist auf der Rückseite der Fall, hier ist besonders der Straßname meist unleserlich.

Die Sozialversicherungsbeiträge müssen abgeliefert werden. Von der Landesversicherungsanstalt wird uns geschrieben: Arbeitgeber, die den Beschäftigten Beitragsteile für die Kranken-, Invaliden- und Angefalltenversicherung vom Verdienst kürzen, müssen unter allen Umständen diese Beitragsteile auch für Zwecke der Versicherung verwenden. Bei schlechtem Geschäftsgang kann für den Arbeitgeber leicht die Neigung entstehen, diese Beiträge anderweit auszugeben und die Beitragsentrichtung hinauszuschieben. Eine solche Händlung kann zu einem Strafverfahren führen. Die Versicherungsgesetze bestimmen: Arbeitgeber werden mit Gefängnis bestraft, wenn sie vorläufig Beitragsteile, die sie den Beschäftigten vom Lohn abgezogen oder von ihnen erhalten haben, nicht für die Versicherung verwenden. Daneben kann auf Geldstrafe von mindestens drei- und höchstens zehn-tausend Mark und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Bei mildernden Umständen kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden. — Auf Grund dieser Vorschriften ist wiederholt gegen Arbeitgeber gerichtlich vorgegangen. In einem Falle ist ein Arbeitgeber wegen Unterlassung der Beitragsentrichtung, trotzdem dem Beschäftigten Beitragsteile vom Verdienst abgezogen waren, zu 300 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis, in einem anderen Falle zu 10 Tagen Gefängnis rechtskräftig verurteilt worden. — Den Arbeitgebern ist hiernach dringend zu raten, abgezogene Beitragsteile den gesetzlichen Vorschriften gemäß für Zwecke der Versicherung zu verwenden.

Der Sonderzug zur Leipziger Messe, welcher ursprünglich für Freitag, den 26. Februar bestimmt war, wird erst am Sonnabend, dem 27. Februar, 11 Uhr 35 Min. vorm. abgehen. Diese Aenderung ist auf Wunsch vieler Messebesucher erfolgt. Fahrkarten mit Preisermäßigung und Berechtigung zur Rückfahrt mit jedem anderen Zuge sind bei dem Ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Mesamtes, für den Handelskammerbezirk Lübeck, Herr Hans A. Hanjon, Beckergasse 80, und im Reisebureau des Vereins zur Hebung des Fremden-Verkehrs in Lübeck erhältlich.

Selbstsuggestion als Heilmittel? Im Narmorjaal hielt am Dienstag der Psychologe Leon Hardt einen Vortrag über die neue Heilmethode des französischen Apothekers Coué in Nancy. In einer langen Einleitung verriet sich der Vortragende mit überflüssigen Worten in höhere Sphären; bis er dann auf das Hauptgebiet der neuen Methode, die Autosuggestion, zu sprechen kam. Nach diesem System sollen alle nervösen und feistlichen Leiden, also durch Vorstellung im Unterbewußtsein des Menschen hervorgerufenen Krankheiten durch bewußte Beeinflussung und Selbstbeeinflussung heilbar sein. Coué behauptet, daß nicht der Wille, über den unsere Philosophen viele Jolianten geschrieben haben, sondern nur die Einbildungskraft unser Handeln beeinflusst. Wenn also alle Menschen sich einbilden würden, sie seien gesund, das Essen schmecke ihnen immer gut (vorausgesetzt, daß alle etwas zu essen haben!) und sich mechanisch eine Utonei über die ersehnte Gesundheit einhämmern, so würde es nach Coué nur noch gesunde und glückliche Menschen geben. Das Haus Coués in Nancy soll ein wahrer Wallfahrtsort sein, wo Lahme wieder gehen lernen und Stummen die Sprache zurück-

Hengstschau in Oldenburg

Oldenburg ist das klassische Land der Hengste, der richtigen Hengstengüte. Schon in der alten Nationalhymne, die jedes Schulkind auswendig kennen mußte, ward das edle Roß dem Schutze Gottes anvertraut. Eine wirtschaftliche Fürbitte, die gar mancherlei besagen will. Die Senation eines jeden Spätwinters aber ist für den oldenburgischen Hengstzüchter die große Krönung, die alljährlich im Februar in der Stadt Oldenburg, der früheren Residenz, vor sich geht, selbstbewußt und festlich aufgedornert, wie sich das an solchem Ehrentage für Tier und Mensch gegiemt. Geht es doch um große Dinge, um die amtliche Bestätigung, um das Patent, den behördlichen Ausweis, daß der treugehütete Hengst zu idealer Leistung fähig ist. Also drängt man sich mit seinen Gauen scharf heran an die amtliche Gutachterkommission. Hunderte von Hengsten stehen und warten an solchen Tagen des abgelaufenen Sach- und Machtpruchs, und mit ihnen warten die Bauern und nächst den Bauern die Käufer. Aus den verschiedensten Teilen des Reiches und dem benachbarten Ausland kommen diese, beschauen die Tiere, erkundigen sich nach Leumund, Name, Art und Stammbaum und schließen nach dem Krönungspatent. Das amtliche Schriftstück wird Wert und Leistung, denn: was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.

Auch diesmal war der Aufmarsch der Hengste wieder imposant. Stredenweise wurden für den Transport besondere Viehplätze eingelegt. Dieser Tatsache waren sich auch die in dichten Scharen ankommenden Hengste voll und ganz bewußt. Die Straßen Oldenburgs hallten tagelang wider von herausfordernd ausgekostetem Pferdegewieher, und mancher kleine Laubenslandpächter pries sich glücklich, wenn er auf seiner Müllschuppe einige der heißdampfenden Abfallkugeln nach Haus bringen konnte. Wertvoller Dünger für das bishigen Ackerland, zumindest für den Blumentopf. Großmütig gestatten die Hengstbauern diese Anzucht. Einige Hengste ließen sich infolge ungünstiger Zu- und Abflüsse in letzter Minute tierärztlich entschuldigen. Wie das, prunkten auch diesmal viele der Gefommenen mit großen Namen; man begegnete „Ezzellenzen“, „Generalmajoren“ und „Kaisherzen“. Was wiegt dagegen das Parlament, der Landtag, dessen Zusammenritt infolge der viel wichtigeren Hengstkrönung jeweils hinausgeschoben wird!

Dar, während und nach der amtlichen Begutachtung, Prämierung und Patentierung entwickelt sich ein schwungvoller Handelsverkehr. Holländische, schwedische und dänische Interessenten bieten

neben deutschen Pferdehändlern und sonstigen Fachleuten ihre Summen. Preise bis zu 35 000 Mark wurden im vorigen Jahre für einen, eine hoffnungsvolle Nachkommenchaft verbürgenden Hengst an den Mann gebracht. Heuer hörte man nicht ganz so hohe Ziffern; immerhin 20 000 und darüber wurden für einzelne Hengste bezahlt. Im Zeitalter der Arbeitslosigkeit und des städtischen Hungerlebens gamiß vielbedeutende Zahlen.

Neben der eigentlichen Hengstkrönung läuft, aller Ueberlieferung gemäß, allerlei Interessantes her. Volksfestmäßiges und politisches Spektakel. Das Landesheuer hatte diesmal eigens kundgegeben, daß es aus Anlaß des Krönungsaubers Straußens unverwiltliche „Fledermaus“ unter der Regie von Wolfram Humperdinck, einem Sohne des „Hänsel und Gretel“-Komponisten, anführt und im Auftrage der Deutschnationalen sprach in einer Volksversammlung der Reichstagsabgeordnete Schlange-Schönungen über politische Tagesfragen. Herr Schlange fuhr zeitgemäßes Geschwätz auf. Die Rede Mussolinis, so meinte er, hätte unter der glorreichen früheren Zeit ohne Frage eine deutsche Kriegserklärung hervorgerufen. Daneben polemisierte der Wadere gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund. In- des scheint selbst die Oldenburgische Volksseele, einschließlich der Pferdegarrierer, nicht allzuviel Geschmack an diesen Schlangensreden zu haben; der Besuch der Versammlung war nur sehr matt.

Leben und Leben lassen, ist während der Hengstkrönung die Losung des oldenburgischen Bauern. Wer was verdienen will, der macht sich daher bemerkbar, hängt sein Schild heraus, denn dem Bauern sitzt an solchem Tage das Geld lose im Beutel. Viel lofer als das politische Interesse. Und so drängen sich alle ohne allzuviel Aufforderung: der Gastwirt, der Warenhändler, die weiblichen Festgenossen. Sie alle wollen verdienen. Ist doch nicht alle Tage Hengstschau in Oldenburg. J. K.

Sonnenflecken und Nervenschmerzen

Wir müssen uns auf eine Periode des Rheumatismus und der neuralgischen Erkrankungen gefaßt machen! Das ist eine Prophezeiung, die der französische Astronom Moreux, der Direktor der Sternwarte von Bourges, in einem Londoner Blatte macht. Schuld daran, daß wir Gliederreizen bekommen werden, sind nach seiner Ansicht die Sonnenflecken, die jetzt wieder eine erhöhte Tätigkeit der Sonne anzeigen. Moreux steht auf dem Standpunkt, daß man Wetterprophezeiungen auf längere Zeit

nur aus der Beobachtung der Sonne gewinnen kann, da die Veränderungen dieses Himmelskörpers, von dem alles Leben auf unserer Erde abhängig ist, sich notwendig bei uns bemerkbar machen müssen.

„Was ist denn die Sonne überhaupt, dieser Mittelpunkt unseres Planetensystems?“ fragt er. „Es ist eine riesige Kugel brennender Gase, ein ungeheures Feuer, das seit Hunderten von Millionen Jahren brennt. Aber die Verbrennung dieser riesigen Masse geht keineswegs gleichmäßig vor sich. Es ist, wie wenn alle elf Jahre ein ungeheures Meer von Heizen das totale Feuer von neuem anfängt. Im Jahre 1923, während dessen eine gewisse Ruhe auf der Sonne herrschte, sind die Heizer nun tüchtig an der Arbeit gewesen und die Folgen davon konnten nicht lange auf sich warten lassen. Der Ofen brante raucher und heller, und heute ist er in voller Tätigkeit. Flammenstürme, schreckliche Feuerzylinder durchdraken die Sonne, manche von ihnen so groß, daß sie mit dem bloßen Auge als Flecken erkannt werden können. Diese Sonnenaktivität wird nach den von den Astronomen festgestellten Perioden bis zum Jahre 1927 ansteigen und dann allmählich bis 1934 wieder nachlassen. Diese erhöhte Tätigkeit der Sonne äußert sich in einer größeren Ausstrahlung von Hitze. Hitze wieder bedeutet elektrische Energie, und jede andre Form von Energie, die der Physik bekannt ist. In dem ich die Wärmeerscheinungen der Sonnenfleckenperiode beiseite lasse, will ich heute nur auf eine seltsame und wenig bekannte Erscheinung die Aufmerksamkeit lenken.“

Die Zerlegung der Sonnengase in dieser aktiven Periode schlendert in den Raum Millionen Tonnen von Atomen, die allmählich unter der Gewalt des Lichtdrucks unsere Erde und die anderen Planeten erreichen. Diese Atome und wahrscheinlich ebenso die Elektronen, aus denen sie bestehen, erfüllen die äußeren Schichten unserer Atmosphäre mit Elektrizität und bringen seltsame Wirkungen hervor. Da ist es nicht überraschend, daß diese Steigerung der Sonnenaktivität auch auf unsere Körper einwirken muß. Der menschliche Körper ist ebenso wie der der Tiere nervösen Erregungen unterworfen, die sich in sehr verschiedenen Formen äußern, hauptsächlich aber in Neuralgien und rheumatischen Schmerzen. Da die Sonnenaktivität gegenwärtig außerordentlich gesteigert ist, so müssen wir mit mehr rheumatischen Beschwerden bis zum Jahre 1930 rechnen. Die Aerzte wissen zwar noch äußerst wenig von dem Wesen dieser neuralgischen Leiden, aber sie wissen, daß Elektrizität direkt auf unsere Nervenzellen einwirkt.“

erhalten, wenn die Arbeiterschaft bereit wäre, ebenfalls im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebes Opfer zu bringen. Die Direktion steht augenblicklich in Verhandlungen wegen Neuaufrägen. Von den Aktionären sei sie verpflichtet, unter keinen Umständen Aufträge hereinzunehmen, die der Firma wieder Verluste bringen könnten. Bei der starken Konkurrenz, speziell mit dem Auslande, sei dies jedoch nur möglich, wenn sich die Arbeiterschaft bereit erklärt, 1. auf jegliche Lohnerhöhung im Jahre 1926 zu verzichten, 2. darüber hinaus sich verpflichtet, statt 8 Stunden täglich 10 Stunden zu arbeiten jedoch mit der Maßgabe, daß für die zehnstündige Arbeitszeit nur der Verdienst ausgezahlt wird, den die Arbeiter bisher bereits beim Neunstundentage hatten. Dies bedeute eine Produktionsverbilligung von gut 11 Prozent. Nachdem dieses Ansuchen von den Betriebsräten abgelehnt war, versuchte man es mit einer 10prozentigen Reduzierung der Akkordtarife. Eine Betriebsversammlung schloß sich dieser Stellungnahme des Betriebsrates an. Kollege Leopold betonte, die Arbeiter seien auch in Zukunft bereit, mitzuarbeiten, um das schwer danieliegende Atelet-Wirtschaftsleben wieder anzukommen. Das Ansuchen der Direktion ist jedoch undisputabel. In der Lohnfrage haben die Organisationen bereits ein viel zu weites Entgegenkommen gezeigt. Trotzdem die Löhne des letzten Jahres um 10 Prozent längst abgelaufen sind, haben die Gewerkschaften in Berücksichtigung der schwierigen Wirtschaftslage der Gewerkschaften auf die Einreichung neuer Lohnforderungen verzichtet. Dies ist geschehen, trotzdem sich die Verdienste der Arbeiter unter dem Verdienstniveau der übrigen Metallarbeiter bewegen. In der Lohnfrage ist somit die äußerste Grenze des Entgegenkommens überschritten. Die Arbeiterschaft ist nicht in der Lage, etwaige Preissteigerungen im Laufe des Jahres ohne Lohnausgleich zu tragen. Die Forderung betr. Einführung des Zehnstundentages ist ebenfalls unannehmbar. Selbst, wenn die Direktion bereit wäre, die zehnte Stunde zu bezahlen, müßte sie abgelehnt werden, ebenso wie die Reduzierung des Akkordtarifes. Bei einem Versuch dieser Art werde man den Klagenweg beschreiten.

Oldenburg

Oldenburg. Der Landtag wählte zum Präsidenten den Abgeordneten Schröder (Volksp.). Vizepräsidenten wurden die Abgeordneten Mener-Holle (Ztr.) und Jordan (Soz.). Die bisherigen Schriftführer wurden wiedergewählt. In den Finanzausschuss wurde u. a. auch Genosse Fick-Stodolski gewählt. Eine ganze Anzahl Gesetzesvorlagen sind dem Landtage zugegangen, darunter die Voranschläge für die Zentralkasse des Landes Oldenburg. Ferner liegt dem Landtag ein neues Jagdgesetz vor, das die Zusammenlegung von Jagdgebieten gestattet und ferner ein Quotenrecht, das die Beitragsverhältnisse der drei Landesteile zur Zentralkasse regelt, und andere mehr. Auch eine große Anzahl von Petitionen, die sich auf alle Gebiete des Staatslebens verteilen, liegen vor. — Die sozialdemokratische Fraktion hat durch den Abgeordneten Genossen Hug eine Interpellation über die Fürtrennung eingeleitet. In derselben wird gefragt, ob es richtig ist, daß der frühere Großherzog einen Antrag auf Verbesserung seiner Abfindung und auf Steuerfreiheit gestellt hat, ferner ob der Graf Bentinck in der Grafschaft Barel einen Antrag gestellt hat auf Aufwertung der drei Millionen Goldmark, welche Oldenburg ihm für die Abtretung der Grafschaft Barel schuldet.

Gewerkschaften

Wichtige Schriften für Gewerkschaftler. In der Verlagsanstalt „Courier“ des Deutschen Verkehrsbundes sind erschienen: Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftsdemokratie von Staatssekretär Dr. Prof. Dr. Hirsch. — Das neue Arbeitsrecht von Dr. Herland. — Deutsche Verkehrs-Tatsachen und -Fragen von Dr. Ernst Eich, Direktor des Instituts für Verkehrswissenschaft an der Universität Köln. — Bei den genannten Schriften handelt es sich um Vorträge, die auf dem zwölften Bundestag des Deutschen Verkehrsbundes in München gehalten wurden. Staatssekretär Prof. Dr. Hirsch geht mit seinem Vortrage dem Wirtschaftspessimismus in herzerfrischender Weise zu Leibe. In tief-schürfenden Darlegungen werden die Fehlerquellen der neuesten deutschen Wirtschaftspolitik aufgedeckt. Dieser Teil des Vortrages gestaltet sich zu einer wuchtigen Anklage gegen die Zolls-, Steuer- und Lohnpolitik der ersten Regierung Luther und ihrer Reichstagsmehrheit; vor allem auch zu einer entscheidenden Kritik der abstrakten Forderungen der Unternehmerverbände über Wirtschaftslage und Wirtschaftsmöglichkeiten Deutschlands. — Dr. Herland setzt in seinem Vortrage in ausgezeichneter Weise auseinander, wie sich zwei Grundprinzipien der Arbeiterbewegung — Kollektivismus und Demokratie im neuen Arbeitsrecht auswirken. Auch zu den praktischen sich aus dem modernen Arbeitsrecht ergebenden gewerkschaftlichen Tagesfragen: Modernes Schlichtungsverfahren, Tarifvertrag oder Betriebsvereinbarung, die Aufgaben des Betriebsrates sowie die Rechtsprechung und im Zusammenhang damit zu dem neuen Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes wird in dem Vortrage Stellung genommen. — Der Vortrag von Dr. Eich gibt in markanten Umriß ein Bild der bisherigen Entwicklung des Verkehrswezens in Deutschland, wobei die Seeschifffahrt, die Eisenbahnen, die Binnenschifffahrt, der Kraftwagen- und der Luftverkehr besonders in den Vordergrund der Betrachtung gestellt werden. Ebenfalls erklärt die Bedeutung des deutschen Verkehrswezens für den Weltverkehr eine eingehende Würdigung. Schließlich enthält der Vortrag noch interessante Hinweise auf die Entwicklungslinien, die bei dem weiteren Ausbau der deutschen Verkehrsmöglichkeiten in der Zukunft beachtet werden müssen. Die drei Schriften sind durch den Buchhandel oder direkt von der Verlagsanstalt „Courier“, Berlin SO. 16, Engelufer 31, zum Preise von je 50 Pfennig zu beziehen.

Unterzeug für Herren und Knaben
Normal-Hemden, -Jacken, -Hosen.
Woll-Sportjacken, Pullover, Sweater.

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

Spille & v. Lüthmann
Lübeck Eutin Güstrow Kaiserlautern

Postbenzinsteuer

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgehd für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

Die schrecklichste Krankheit der Neuzeit

Von sechs Personen stirbt eine an Krebs

Der ausgezeichnete Chirurg, Professor Sir Bertalan Meynihan, erklärte in einer Ansprache in Leeds, die Zahl der Todesfälle an Krebs stetig stetig, und man sei jetzt berechtigt, anzunehmen daß im Alter von über 30 Jahren von sechs Personen eine an dieser Geißel zugrunde gehe. In England und Wales stürben alljährlich 50 000 Personen an Krebs, und man schätze die jährlich Sterblichkeit in den zivilisierten Ländern auf eine halbe Million. Zum Teil liege sich das Anwachsen der statistischen Ziffern dadurch erklären, daß man jetzt Krebserkrankungen als solche in Fällen feststellen könne, in denen dies früher offenbar nicht möglich gewesen sei. So sei der Jungkrebs von den früheren Fachschriftstellern nie erwähnt worden.

Die Erforschung der Ursachen für die Entstehung des Jungkrebses deute stets auf zwei Faktoren, die entweder einzeln oder zusammen festgestellt werden könnten: Syphilis und Rauchen. — Die Syphilis sei von Amerika gekommen (nicht, wie so vielfach behauptet worden sei, aus dem Orient). Eine sorgfältige Prüfung aller der früheren Mafereien auf dem Kontinent habe in keiner Weise auf körperliche Verhältnisse schließen lassen, die auf Syphilis deuteten. Eine Untersuchung ägyptischer Mumien habe ergeben, daß keine der begünstigten Mumien je an etwas geittien habe, was als Siphilis gedeutet werden könne. Die andere Ursache des Jungentrebses sei das Rauchen, und das Rauchmaterial sei zuerst aus Amerika gekommen. Die Zunahme der Fälle des Jungentrebses während der letzten 40 Jahre habe 250 Prozent betragen.

Der Krebs sei die einzige der sechs tödlichen Krankheiten, die im Zunehmen begriffen sei. Die Untersuchungen des Dr. Hoffmann hätten bewiesen, daß, soweit die Zivilisation Fortschritte mache, der Krebs mit ihr Schritt halte. Von allen Krankheiten sei der Krebs die gemeinste. Sie zerrstliche und martere und foltere nicht nur des Menschen Körper, sondern auch seinen Geist. Die größte Schwierigkeit beim Kampf seien die Gläubigkeit und Ungläubigkeit des Publikums: der Glaube an Quacksalbereien, der Unglaube, daß die Chirurgie helfen könne. Und dabei würden Krebsfälle fortgesetzt gesiebt, aber nur die Todesfälle würden bekannt werden. Das Publikum müßte gewisse Wahrheiten erfassen, um der Wissenschaft in ihrer Bekämpfung zu helfen. Die erste beste darin, daß der Krebs in seinen Anfangsstadien eine lokale Krankheit sei, und daß er in vielen Fällen auf ganz bekannte Ursachen zurückzuführen sei. Er könne auch das Ergebnis einer ganzen Reihe von Veränderungen sein, die aber der Patient seit Wochen oder Monaten oder Jahren gefant habe. Der Krebs habe wenig oder nichts mit der Ernährung zu tun, und es könne auch kein Familieneinfluß mit Sicherheit verfolgt werden. Man habe stets Napoleon als ein klassisches Beispiel von der Erblichkeit des Krebses angeführt, aber die post mortem-Untersuchung seiner Eingeweide habe keine Spur einer böartigen Krankheit ergeben.

Der Krebs sei in seinen ersten Stadien eine örtliche und schmerzlose Krankheit, und der natürliche Schluß sei der, daß alle, die irgend etwas in ihrem Körper nicht in Ordnung fühlten, sofort zum Arzt gehen sollten. Man besuche den Zahnarzt regelmäßig. Warum sollten die Leute nicht ebenso regelmäßig zu ihrem Arzt gehen, wenn sie in ihr gefährliches Lebensalter gelangt seien?

Neue Bücher

Die Herrschaft der 500. Von Walter Lam bach. Hansische Verlagsanstalt Hamburg und Berlin. — Wenn ein deutsch-nationaler Abgeordneter und Vertreter des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes über das Parteigetriebe im Reichstag schreibt, dann geht man zweifellos mit Vorsicht an diese Arbeit heran. Aber da es sich um einen schönen, bildergeschmück-

Jansen

Staatliche Lotterie-Einnahme
26./252. Brenntm-Güddentige Klassenlotterie
5. Klasse. — Täglich Ziehung bis Ende Februar.
Am 13. Ziehungstage (17. Febr.) fielen laut

Telegramm (2081)

| | | |
|----------------------|---------|--------------|
| je 5 000 RM. auf Nr. | 55 035 | Abf. I u. II |
| je 5 000 | 152 432 | " |
| je 5 000 | 279 921 | " |

Telegramme und tägliche Ziehungslisten liegen zur allgemeinen Einsichtnahme in meinem Geschäftslokal aus.

ten Reimenband handelt, der 8 Reichsmark kostet, versucht man doch, ihn etwas durchzublätern. Man interessiert sich gleich an dem neugeborenen Reichstagsmitglied Müller aus Neustadt, der mit den großen Köpfen im Kopf, die er seinen Wählern versprochen hat, Berlin zu fährt, und ist, wie der Neuling selbst, bald daß erkannt über dessen Nichtigkeit unter den Großen seiner Fraktion. Das Brece muß er sich erst in rastloser Arbeit erwerben. In Sitzungen mangelt es nicht. Und wie in den Fraktionen und Ausschüssen gearbeitet, wird, bis die Wortführer der Parteien im Plenum ihre gewaltigen Reden schwingen können, wie mit den Dämonen nach den allerhand Unkosten, Verpflichtungen und Fraktionsbeiträgen in dem teuren Berlin gewirkt werden muß, das wird recht nett auseinandergesetzt. Parteigetriebe, Reichstags- und Ausschußverhandlungen nebst allem Drum und Dran werden anschaulich und nicht ohne Humor geschildert. Als gutes Recht nahm sich der Autor allerdings heraus, sich selbst nicht hinter den Scheffel zu stellen. Im ganzen aber ist der Bericht, interessierten Lesern einen Blick in das Leben der Reichstagsabgeordneten zu gewähren, so ziemlich gelungen, wozu nicht zum mindesten die zahlreichen Photographien von Abgeordneten aller Parteien bei der Arbeit beitragen.

Arbeiter-Sport

WZ. Secrey-Dänishburg. Am Sonntag, dem 20. Februar: Außerordentliche Generalversammlung beim Genossen E. Corbis-Secrey. Erschienen sämtliche Mitglieder ist möglich, da wichtige Tagesordnung. Der Vorstand. NB. Spielortung findet am Donnerstag, abends 8 Uhr statt. J. A. Karl Stods.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Hochdruckgebiet über Rußland weicht langsam zurück. Eine von die Zyklogen des umfangreichen Tiefdrucksystems, das den ganzen Nordatlantik bedeckt, zieht im entfernerten Norden von uns ostwärts. Ihre Ausläufer beherrschen unser Wetter. Zwischen den äußeren Ausläufern herrscht besseres Wetter. Der neue Ausläufer, der jetzt über England liegt, wird mit seiner ausgebehnten Regenfront uns morgen erreichen.

Vorherjage für den 18. und 19. Februar 1926.

Nordsee: Frische bis steife Winde aus westlichen Richtungen, wolkig, zeitweise aufklarend, Regenfälle, mild. — Ostsee: Mäßige bis frische frische Winde aus südwestlichen Richtungen, wolkig, Regenfälle, mild.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe
17. Februar.
Secoyl. D. Minna Schupp, Kapt. Böhmig, im Schleppe mit Leichter: Unterweser von Hottenu, leer, 12 Td. — S. Secunda, Kapt. Wittermann, von Hfens, leer, 4 Tg. — D. Soanen, Kapt. Stenjet, von Gothenburg, Städtg., 2 1/2 Tg. — D. Alenes, Kapt. Palleen, von Stettin, Städtg., 1 Tg. — T. Martha, Kapt. Geißler, von Hangejund, Herings, 3/4 Tg.
Abgegangene Schiffe.
17. Februar.
S. Jcus, Kapt. Kofl, nach Norwegen, Selt. — D. Gotland, Kapt. Efferbrod, nach Jutland, leer. — D. Anni Hugo Sannes, 8 Kapt. Stämer, nach Sunderland, leer. — D. Dernen, Kapt. Berndtsen, nach Gothenburg, Städtg.
Lübeck-Waburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
D. „Wiborg“, Kapt. Th. Schüge, ist am 16. Februar, 12 Uhr mittags in Sten (Norwegen) angekommen.



Hund und Programm
Hamburger Sender — Wellenlänge 895 Meter

Freitag, den 18. Februar.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. Landwirtschaftliche Meldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12 Uhr mittags: Kümmwetterbericht. — 12.15 Uhr nachm.: Rundbrief der Norag. — 12.35 Uhr nachm.: Neuer Zeitgehehen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrplan. — 1.20 Uhr nachm.: Schulfant: Goethe im Rade Schuberis. — 2.45 Uhr nachm.: Rundbrief der Norag. — 3 Uhr nachm.: Eiserbericht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Rundbrief der Norag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffe im Funf. Aufvernehmungen. — 6 Uhr abends: Ein gemütliches Kaffeeständgen der Hamburg. — 7.20 Uhr abends: Was ist Saugut? Dr. Hiller, Schorff, Kreis Helgen. — Im Rahmen der Schule für Landwirtschaft. — 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: „Martha“, Oper in vier Akten von Glotow. — 10 Uhr abends: Ueberttragung aus Hannover.

Verantwortlich für Inhalt und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz.
Für Freitaaal Lübeck und Zeitungen: Hermann Sauer.
Für Saleralie: Carl Luitshardt. Verleger: Carl Luitshardt.
Drud: Friedr. Mener u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wags der Hochim.
Lagts dem Hoch.
Dafs die Borse
hat ein
Wo rückt Loch.
Reichards
herrscht vom Klau.
Da geht Schmalhans
ein und aus.
Gralkakao nur spart gut,
Macht die Wangen frisch wie Blut
Schokolade sättigt fein,
Nimmt Dir jede
Nahrungsfein.

Die sparsame Hausfrau verwendet MAGGI's Würze

denn sie weiß, daß es nur weniger Tropfen bedarf, um dünnen Suppen, Fleischbrühen Gemüsen und Soßen sofort einen kräftigen Wohgeschmack zu geben. — Vorteilhaftester Bezug in großen, plombierten Originalflaschen zu RM 6.50

— Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze —



Henko

macht hartes Wasser weich!
Geben Sie vor jedem Waschen einige Handvoll Senko Bleich-Soda in den Kessel. Senko gibt weiches Wasser und verbilligt das Waschen sehr

Amtlicher Teil

Fischverkauf vom Boot aus

Abtag 5 und 6 der Bekanntmachung des Polizeiamts vom 2. November 1925 werden durch folgende Bestimmungen ersetzt:
Für jedes Boot, aus welchem frische Fische an das Publikum verkauft werden, ist eine Gebühr von 2.- RM zu entrichten.
Der Fischverkauf vom Boot aus an Wiederverkäufer ist untersagt. Dies Verbot gilt nicht für grüne Fische.
Lübeck, den 18. Februar 1926
Das Polizeiamt (2073)

Kronsforder Forstrevier Bezirk Alendorf Holzverkauf

am Montag, dem 22. Februar 1926, nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft Möller in Keesel-Alendorf aus dem Forstamt Lehmbede:
Etwa 90 rm Buchen-Kluft, 26 rm Erlen- und Eichen-Rollen, 2 m lang. (2055)
Kronsförde, im Febr. 1926 Der Revierförster

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, d. 20. d. Mts., vorm. 11 Uhr, sollen bei der Gasanstalt Nr. 12
1 Aufbaumaschine ca. 6 Ztr. Abfall-Leber, 1 Partie Riemenbinde, Rundschur und 1 Ende Treibriemen gegen Barzahlung versteigert werden. (2082)
Wenzel Gerichtsvollzieher

Selegenheitskauf!

Bebel:
Aus meinem Leben
3 Bd. nur 6.- RM
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Nichtamtlicher Teil

Heute morgen 4 Uhr entlich nach mehrjährigem Leiden meine liebe Frau, meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter (2078)

Dorothea Grewsmühl

geb. Siems
im 60. Lebensjahre, tief beiratet
Wilhelm Grewsmühl
Wilhelm Grewsmühl jun.
und Frau nebst Kind
Lübeck, den 17. Februar 1926.
Ludwigstraße 40.
Beerdigung Sonnabend, den 20. Febr., 3 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk

Möbl. Zimmer zu vermieten. Näheres in d. Expedition d. Bl. (2033)

1 Alter und 1 Anzug zu verkaufen (2071)
Friedrichstraße 10, III.

Kleiner Messingkasten verloren (2087)
Gärtnergasse 64

Gebr. Holz-Kinderbett, Kleiderkasten, Kommod, Küchen-Schrank, Kleiderständer, sehr bill. Martesgr. 24 h. Georg Topp, Möbelh.

3 schöne Zugänger zu verkaufen (2069)
Schwentachowski
Feheläge

Saub. herr- u. Damen- Wasch-Köpfe zu verm. Fischerstraße 51, I. 2008

1 Dam.-Wasch-Kopf zu verm. Chaussee 8, I. 2008

Die D.-Schuhe, Gr. 33, Weichsohl. 13, Bl. 2008

Regen-Mäntel

für Damen und Herren
EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 42

Zigarren Zigaretten

Tabakwaren
Friedrich Harps
Johannisstr. 41 (2034)

Herrn- u. Damen-Kleidung

nach Maß
EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Rauchzeug

preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Muxstr. 18

Zur Mühle

Bedergrube 61 (2072)
Weizenmehl 60% 22.4
Auszugmehl 30
Diamantmehl 30
Blauze 30
Buchweizenmehl 30
Koggen-einmehl 30
Koggen-zweimehl 30
Buchweizen-Englische 30
Gerstengröße 30
Mannegröße 30
Buckweizen 30
da Ringmehl 90

Ernst Meyer. Lübeck

Dornstraße 8 Fernspr. 3495
Manufakturwaren
Damenputz, Spielwaren
Handarbeiten (2034)

Auf Anregung aus Frauenkreisen erbauen wir diesen Sommer an der Kronsförder Allee

Gruppenhäuser

mit guten Wohnungen für alleinstehende Damen
In dem, infolge zahlreicher Neubauten, reichlich groß angelegten Block sind noch einige Wohnungen verschiedener Größe, die sich teilweise auch für Witwen mit Kindern oder für gemeinsamen Haushalt mehrerer Damen eignen, verfügbar. Hergabe einer Hypothek ist nötig. Der Betrag kann durch Hergabe einer alten Wohnung ganz oder teilweise nachgelassen werden. Monatsmiete RM 24 bis 41.-.
Gemeinnütziger Wohnungsbau Lübeck e. G. m. b. H. Fernspr. 3955.
Mengstraße 10.

Wir bearbeiten zurzeit die Baupläne für die Wohnungsbauten Sommer 1926

Für eine bestimmte Zahl dringender Fälle wurden uns die ganzen 1. Hypotheken zur Verfügung gestellt, jedoch für diese nur geringe Eigenleistungen als 3. Hypotheken nötig sind.
Monatsmieten für Dreiraumwohnungen mit Zubehör und Garten 22 bis 28 RM
Monatsmieten für Viertraumwohnungen mit Zubehör und Garten 28 bis 34 RM
Anmeldungen bei
Gemeinnütziger Wohnungsbau Lübeck e. G. m. b. H. Fernspr. 3955
Mengstraße 10.

Seit 33 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten, kaufen

alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäfte ihre Garderoben und Manufakturwaren

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10
Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in guten Qualitäten bei billigsten Preisen (2042)

Kultur- und Zeitfragen

herausgegeben von Louis Satow

- Berendsohn, Dr. Walter Erdgebundene Eitigkeit . . . 1.-
- Wehberg, Dr. Hans Deutschland und der Geser Völkerverbund . . . 1.20
- Kanes, Dr. med. Georg Die jegliche Not unserer Jugend 1.20
- Kruse, Johann Der Gegenwart in der Gegenwart 1.50
- Schützinger, Dr. Hermann Der Kulturkampf um die Republik 1.-
- Seber, Dr. Max Völkerverbund und Klassenkampf. 2.-
- von Schoenich, Dr. Frhr. Abrüstung der Köpfe . . . 1.20
- Adler, Dr. Max Jubel und Juchens . . . 2.-
- Berendsohn, Dr. Walter A. Politische Führerschaft . . . 1.20
- Görland, Dr. Albert Kant als Friedensfreund . . . 1.20
- Endres, Frau Carl Das Gesicht des Krieges . . . 1.50
- Stöcker, Dr. phil. Helene Erotik und Nationalismus . . . 1.-
- Seger, Gerhard Arbeiterkampf und Sozialismus . 0.80
- Woker, Dr. Gertrud Der kommende Güterkrieg . . 1.80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Winter-Angebot

Herrenräder m. Freil. u. Rückr. v. M. 86.- an
Damenräder m. Freil. u. Rückr. v. M. 95.- an
Jugendräder von M. 39.- an
Kompl. Rahmen 2038) M. 30.-
Schneelläufer M. 3.50
Heinr. Körner
Gr. Burgstr. 23. T. 1685

Margarine

60% Schweizer Käse 0.80 1.30
Tilfiter Käse . . . 1.20
Dänischer Käse . . . 80%
Hansa-Käse . . . 70%
Tilfiter Käse . . . 60%
Angel-Käse . . . 50%
Kunsthonig 36%
Bruchreis . . . 14%
Makkaroni . . . 44%
Bandnudeln . . . 30%
Weiße Bohnen . . . 22%
Gelbe Erbsen 20, 22%
Grüne Erbsen . . . 24%

Buddingpulver

10 Pat. 45 Pfg.
Weinj. Gurken Stk. 10%
Sauerkohl . . . 15%
Gr. Feringe 10 Stk. 95%
Eduard Speck
Hügelstraße 80/84 (2063)

Täglich frische, fette Lachserringe

Wilh. Badstein
Schwönekengr. 11. (2060)

Damen-Kleider

Ständig Neu-Eingänge!
EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Durch günstigen Einkauf

fr. vollst. dän. Schweinehälften 45%
Schweinebäcken 60% Schweinefleisch 40%
frisches Ochsen-Hack und frisches Gulasch 70%
Prima zarte Ochsen-Leber 80% ger. Wurst 1.-
frisches Kalbfleisch und frisches Beefsteak 90%
Freitag u. Sonnabend Marktstraße 61. 16 u. 34

Zum Todestage Friedrich Eberts

am 28. Februar
Reichsdruck 981:
Friedrich Ebert
Originalkupferstich von E. Smith
Blattgröße 27x34 cm
RM 2.50, auf Chinaanfrage RM 5.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bitte beachten Sie unser Schaufenster!

Wege zum Wissen

das gute billige Buch
50 verschiedene Titel
u. a.
Nietzsche. Von Prof. Dr. Theodor Lessing
Strindberg. Von Dr. Oscar Anwand
Kant. Von Dr. Heinrich Zwingmann
Der moderne Sozialismus.
Von Dr. Ludwig Quessel
Das geistige Rußland von heute.
Von Fr. Jung
Weib und Mann. Von Dr. Adolf Heilborn
Hypnose und Suggestion.
Von Dr. Arthur Kronfeld
Die Seele der Pflanze. Von R. H. Francé
Die Naturkräfte u. ihre technische Verwertung. Von Dr. Adolf Marcuse
Prof. a. d. Universität Berlin
Preis geheftet 85%, gebunden 1.35 RM
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Anerkannt gute u. preiswerte Reparatur-Werkst.

Aug. Büttner

Uhrmachermeister
Muxstr. 32
Lager v. Uhren
aller Art
Wecker v. 4.- an

Knaben-Anzüge

vorteilhaft
EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Rob. Dose

Fernip. 2975 u. 1074
Kohlschlachtere mit elektr. Betrieb. (2039)
Engelsgr. 56, Hundst. 62
Marktstraße 2

Margarine

60, 70
b. 100%
Palmin . . . 85%
Kofolischmalz . . . 85%
Hajerfloden . . . 24%
Reismehl . . . 18%
Weizenmehl 20, 24, 30%
Kartoffelmehl 23, 26%
Pflaumen 40, 50%
Buckweizen 35%
Zündhölzer . Pat. 25%

Spirituosen

Jam.-Rum 40% 2.50, 2.80
Bunteluh-Rum. Fl. 2.00
Aguavit . . . 2.40
Wermbrand . . . 2.50
Rotwein v. St. . 1.00
Isl. Vollertheringe
Stk. 18% 2 Stk. 35%
gr. Salzheringe
10 Stk. 90%

Johs. Beutin

Hügelstraße 42 (2058)

Konfirmanten-Kleider

farbig und schwarz
EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

FRIEDRICH WENDEL

Geschichte in Anekdoten



Ein Anekdotenstrauch mit zeitgenössischen Bildern
Von Alexander dem Großen bis Lenin

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46